

SCHWEIZERISCHE
RUNDSPRUCH-GESELLSCHAFT

15. JAHRESBERICHT

ÜBER DAS GESCHÄFTSJAHR

1945



+SRG
Bibliothek

SCHWEIZERISCHE
RUNDSPRUCH-GESELLSCHAFT

FÜNFZEHNTER
JAHRESBERICHT

umfassend die Zeit

vom 1. April bis 31. Dezember 1945



1946 . BUCHDRUCKEREI NEUKOMM & SALCHRATH . BERN

SRG
Bibliothek

Inhaltsverzeichnis

Kap.	Seite
I. Ein Jahr der Entscheidung	5
II. Finanzielle und organisatorische Fragen	11
III. Probleme der Reorganisation	17
IV. Der Schweizerische Kurzwellendienst	20
V. Die Programme der Landessender.	23
1. Beromünster	23
2. Sottens	34
3. Monte Ceneri	47
VI. Stiftung Pensionskasse der SRG	61
VII. Jahresrechnung 1945	64
VIII. Statistiken	67
1. Hörerzahl 1923—1945	67
2. Zunahme der Hörerzahl im Berichtsjahr 1945	68
3. Programme der Sender Beromünster, Sottens und Monte Ceneri im Berichtsjahr 1945	69
4. Programme der Sender Beromünster, Sottens und Monte Ceneri 1940—1945	70
IX. Rundspruchbehörden und -Organe	71
Behörden und Leitung	71
Zentralvorstand	72
Programmkommissionen	73

I. KAPITEL

Ein Jahr der Entscheidung

Unser 15. Jahresbericht umfasst nur neun Monate. Die Schweizerische Rundspruchgesellschaft hat aus praktischen Gründen beschlossen, ihr Geschäftsjahr jeweilen am 1. Januar zu beginnen.

Diese neun Monate zählen wohl zu den schicksalsschwersten der Weltgeschichte. Am 8. Mai 1945 wurde der Zusammenbruch Deutschlands offiziell verkündet. Wenige Monate später beendeten die Explosionen der Atombomben über Japan die Tragödie im Fernen Osten. Der Krieg war damit entschieden und ein Aufatmen ging durch die Welt. Der Uebergang zum friedlichen Wiederaufbau ist aber nicht so leicht zu finden, wie die gemarterte Menschheit gehofft hatte. Der Krieg ist wohl vorbei, aber der Friede muss noch gewonnen werden.

Es versteht sich wohl von selbst, dass die Beendigung des Krieges auch auf den schweizerischen Rundspruch ihre Auswirkungen gezeigt hat. Rein äusserlich gesehen, lässt sich dies vor allem in dem Bundesratsbeschluss vom 13. ² Juni 1945 erkennen, mit welchem das eidg. Post- und Eisenbahndepartement ermächtigt wurde, die revidierte Konzession vom 30. November 1936 über die Benützung der Rundspruchsender der eidgenössischen PTT-Verwaltung ab 20. Juli wieder in Kraft zu setzen.

Damit fielen die Einschränkungen dahin, die der Bundesratsbeschluss vom 29. August 1939 mit sich gebracht hatte. Die Rechte und Pflichten der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft wurden wieder in ihrem früheren Umfang hergestellt. Der Zentralvorstand, die Programmkommissionen und anderen Organe konnten ihre volle Tätigkeit wieder

aufnehmen, nachdem schon die letzten Jahre sukzessive einige Milderungen der ursprünglichen Beschränkungen gezeitigt hatten.

Es lag im Interesse des schweizerischen Rundspruchs, dass die Ausschaltung oder Einengung seiner verwaltenden und beratenden Organe rückgängig gemacht wurde. Der Rundspruch braucht alle seine Kräfte, um den neuen Aufgaben gewachsen zu sein, denen er heute gegenübersteht. Seine verantwortlichen Organe haben sich in den letzten Jahren immer wieder mit den wichtigen Problemen der Nachkriegsaufgaben befasst und Pläne aufgestellt, die der gegenwärtigen und künftigen Entwicklung Rechnung tragen sollen. Wir haben darüber in unserem letzten Jahresbericht eingehend geschrieben und dürfen auf die einschlägigen Kapitel verweisen.

Was damals noch Voraussage schien, ist inzwischen eingetroffen. Wir sind heute noch weit vom sozialen und politischen Frieden in der Welt oder gar auf unserem verwüsteten europäischen Kontinent entfernt. Die Schweiz mag unter den gegenwärtigen Verhältnissen wie eine paradiesische Insel aus einem unruhigen Ozean ragen, aber auch bei uns häufen sich die Schwierigkeiten an, und wir fühlen es immer stärker, wie eng verwachsen das kulturelle und wirtschaftliche Leben aller Völker ist, und wie auch wir durch das Weltunglück in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der schweizerische Rundspruch muss daher, wie wir es schon im letzten Jahre betonten, das Seine beitragen zur Verständigung in unserem eigenen Lande und zur gemeinsamen Ueberwindung aller Hindernisse auf dem Wege zum Wiederaufbau. Er muss aber auch nach aussen im Sinne der gesamteuropäischen Kultur und der Völkerversöhnung wirken. Dies ist umso bedeutsamer, als seine Stimme ein gewisses Ansehen bei den Völkern Europas erlangt hat. Noch heute haben die Berichte unserer beiden Chronisten in deutscher und französischer Sprache bedeutsamen Einfluss auf die öffentliche Meinung vieler Länder; es bleibt unvergessen, wie sie von hoher Warte aus den unterdrückten Völkern ein ungetrübttes Bild der Tagesgeschichte vermittelten und Mut und Hoffnung auf die endliche Befreiung aufrecht hielten.

Die Geltung, die die Sendungen des schweizerischen Rundspruchs in unsern Nachbarländern erreicht haben,

verpflichtet uns, diese Stellung so weit und so lange als möglich zu bewahren und zu festigen. Beromünster ist heute immer noch die einzige Station deutscher Sprache in einem Lande, das frei von militärischer Besetzung ist. Wenn sich auch der Rundspruch in Deutschland und Oesterreich überraschend schnell erholen konnte, so hat Beromünster nach wie vor die Aufgabe, die freie Stimme eines demokratischen Volkes unseren Nachbarn im Norden und Osten zu vermitteln und die Ideale der Humanität und Friedensliebe zu verkünden. Auch Sottens und Monte Ceneri fühlen die Verpflichtung, die Sympathien für unser kleines Land im befreundeten Frankreich und Italien aufrecht zu halten und das Verständnis für unsere Lage zu vertiefen.

Schon aber zeigt sich der scharfe Wettkampf im europäischen Rundspruch, der uns den Rang abzulaufen droht. Es ist erstaunlich, mit welcher Energie sich die Radioorganisationen der meisten Länder an die Arbeit machten, um die Zerstörungen zu beseitigen und mit ganzer Kraft ans Werk zu gehen. In verhältnismässig kurzer Zeit ist es gelungen, wenigstens die schwersten Schäden an den technischen Anlagen zu beheben. Oft sind es nur behelfsmässige Mittel, mit denen der Sendebetrieb wieder aufgenommen wird; auch die Leistung vieler Sendestationen, die man früher in ganz Europa hören konnte, ist vorläufig noch gering. Es sind nahezu unüberwindliche Hindernisse, die von den Radiotechnikern beseitigt werden müssen. Es fehlt an Röhren und sonstigem Material. Die meisten Antennentürme wurden zerstört und mussten durch provisorische Konstruktionen ersetzt werden. Aber Monat für Monat finden die schweizerischen Hörer beim Empfang ausländischer Programme neu auftauchende Sender wieder, die während des Krieges der Reihe nach verstummten.

Gleichzeitig werden viele ausländische Radiobetriebe reorganisiert und nehmen umfangreiche Umstellungen auch in ihrer Programmgestaltung vor. Ein flüchtiger Rundblick auf dem europäischen Kontinent mag dies zeigen:

Die britische Rundspruchgesellschaft, die BBC, hat im Laufe des Berichtsjahres ihr Sendernetz neu eingeteilt und für das Mutterland ein Doppelprogramm geschaffen, bestehend aus einem leichten nationalen Programm und dem regionalen Programm, welches letzteres sich aus mehreren

einander ergänzenden Sendungen zusammensetzt. Für das Jahr 1946 ist ausserdem die Einführung eines dritten nationalen Programmes für höhere kulturelle und künstlerische Ansprüche vorgesehen. Ferner wird dem Kurzwellendienst für das Empire und den Sendungen für Europa, die beide während des Krieges zu ungeahnter Höhe gebracht wurden, auch weiterhin volle Aufmerksamkeit gewidmet.

Allerdings ist Grossbritannien in dieser Reorganisation durch sein während des Krieges geschaffenes Netz von Radiostationen sehr begünstigt. Erst im Laufe der letzten Monate konnte man Näheres über den gigantischen Ausbau erfahren, den der technische Dienst der BBC während der letzten Jahre genommen hat. England verfügt heute in Ottringham bei Hull über die stärkste Mittel- und Langwellenstation der Welt mit vier Sendern zu je 200 kW, die nach Belieben zusammengeschlossen werden können. Auch auf dem Gebiete der Kurzwellenzentren steht Grossbritannien unter allen europäischen Mächten an der Spitze und wird nur in gewisser Hinsicht von den Vereinigten Staaten übertroffen. Neben andern Kurzwellenzentren wurden drei Gross-Stationen errichtet, und zwar Wooferton mit sechs Sendern zu je 50 kW und zwei weitere Zentren bei Skelton mit 12 Sendern zu je 100 kW, deren Emissionen über 51 Richtstrahlantennen gegeben werden können.

Die BBC hat aber ausserdem noch das Verdienst, einen grossen Teil des europäischen Rundspruchs über den Krieg hinaus gerettet zu haben. Bei der BBC fanden die Kader der Rundspruchgesellschaften aller von den Deutschen besetzten Länder ihre Zuflucht und konnten von dort aus verhältnismässig rasch die Radioorganisationen in ihren Mutterländern gleich nach deren Befreiung wieder aufrichten helfen.

Eine ebenso erstaunliche Leistung verzeichnet Frankreich mit dem Wiederaufbau seines Sendernetzes, das zwar unter der Vichy-Regierung ziemlich verschont blieb, aber während der Befreiung Frankreichs von den Deutschen oder im Verlaufe der Kämpfe fast völlig zerstört wurde. Der französische Rundspruch wurde von der staatlichen «Radiodiffusion Française» übernommen, der auch die früheren privaten Sendeorganisationen einverleibt wurden. Wenn auch vorläufig nur ein kleiner Teil der Sendeanlagen auf den alten Stand gebracht werden konnte, so ist es doch

gelingen, ein Doppelprogramm zu schaffen, wobei das Programm der «Chaîne nationale» über 22 Stationen geht, während die Sendungen der «Chaîne parisienne» von 16 Sendern übertragen werden. Ausserdem konnte auch ein nicht unbeträchtliches regionales Programm neu geschaffen werden, ebenso wie auch die Kurzwellensendungen für das französische Empire und das ferne Ausland wieder aufgenommen wurden. Auch die belgischen, holländischen und norwegischen Sender sind wieder zu hören.

Das vom Krieg verschonte Schweden, das auf die grösste Hörerdichte unter allen Ländern der Welt verweisen kann, sieht eine auf längere Jahre berechnete Reorganisation seines Sendedienstes vor. Ungeachtet des Baues eines neuen grossen Radiohauses in Stockholm wird auch die Einrichtung eines Dreifachprogrammes vorgeschlagen, dessen Verbreitung zum Teil auf der Verstärkung und Erneuerung mehrerer bestehender Mittelwellenstationen, zum Teil auf Einführung des hochfrequenten Drahtspruchs beruhen soll. Dänemark hat seinen Rundspruchdienst in vollem Umfang erhalten können.

Die italienischen Sender und die Stationen in den Balkanländern wurden zum Teil wieder aufgebaut. Der tschechoslowakische Rundspruch verfügt über mehrere starke Stationen. In Oesterreich blieb nur eine einzige grosse Station von 100 kW bei Graz bestehen, doch war es möglich, innerhalb kurzer Zeit vier Sendergruppen entsprechend den verschiedenen Besetzungszonen einzurichten, die allerdings zum überwiegenden Teil nur schwache Stationen aufweisen. Auch in Deutschland haben die Besetzungsmächte dafür gesorgt, den Rundfunk so-rasch wie möglich in Betrieb zu nehmen, so dass gegenwärtig wieder die meisten Gross-Sender wie vor dem Krieg zu hören sind.

Diesem regen technischen und organisatorischen Schaffen steht auch eine erstaunliche Entwicklung im Programm gegenüber. Eine Rundreise am Radioapparat durch den europäischen Aether zeigt die Fortschritte, die sich auf allen Gebieten der Programmgestaltung ergeben haben. In allen vom Krieg betroffenen Ländern ist der Rundspruch sehr aktuell geworden. Er hat die Scheu vor der Berührung mit Tagesfragen oder Politik abgelegt. Ueberall steht er im Dienste des Wiederaufbaus. In Chroniken und Reportagen, in Diskussionen, öffentlichen Veranstaltungen und auf

andere Weise werden alle brennenden Probleme erörtert. Sendeformen wie das «Forum», «Quiz-Programm» (Frage- und Antwortspiel), die Heranziehung der Hörer zur aktiven Mitwirkung bei den verschiedensten Darbietungen, sind bei vielen Sendern eingeführt. Ausserordentlich rege ist die Produktion an neuen radiophonischen Werken, wie Hörfolgen, Hörspielen, neuartigen musikalisch-literarischen Werken verschiedener Art, Radioopern und ähnliches mehr. Dazu kommt der stark entfaltete Programmaustausch zwischen verschiedenen Ländern. Dass zwischen Grossbritannien, den Vereinigten Staaten und dem britischen Empire zahlreiche Sendungen ausgetauscht und von den nationalen und regionalen Stationen übernommen werden, gehört heute zu den Selbstverständlichkeiten eines Tagesprogrammes. Die sprachlichen Schwierigkeiten dieses Austausches wurden von andern Ländern zum Teil überwunden, indem sie wechselseitige Uebertragungen in den Sprachen der übernehmenden Länder durchführen. So empfängt der französische Hörer täglich Sendungen aus den Vereinigten Staaten und England, und auch umgekehrt werden von eigenen Equipen Uebertragungen aus Paris für die angelsächsische Welt veranstaltet.

Die schon erwähnte Entwicklung des internationalen Kurzwellen-Radios während des Krieges bildet das Rückgrat dieser Bestrebungen. In den Vereinigten Staaten, die zu Ende des Berichtsjahres nicht weniger als 940 Mittelwellen- und 64 FM-Ultrakurzwellensender im Betrieb hatten, bestehen ausserdem 36 grosse Kurzwellenstationen, die ihre Programme in 21 Sprachen über die ganze Welt verbreiten. Sie werden regelmässig in England, Deutschland, Algier und von zahlreichen Sendern in den britischen Dominions und im pazifischen Raum übertragen.

Das Gesicht des Rundspruchs hat sich grundlegend geändert. Wir stehen heute einer die Welt umfassenden Organisation gegenüber, die sich aller Mittel modernen radiophonischen Schaffens bedient. Sie konnte sich dank nahezu unbegrenzten finanziellen Zuschüssen während des Krieges entwickeln und ist heute im Besitze einer technischen und organisatorischen Ausrüstung, die sie zum Betreten neuer Wege befähigt.

II. KAPITEL

Finanzielle und organisatorische Fragen

Unsere Studios haben den festen Willen, im friedlichen Wettkampf des europäischen Rundspruchs in Ehren zu bestehen. Wir dürfen aber nicht verkennen, wie sehr unsere Mittel beschränkt sind, und wie es in erster Linie die finanziellen Schwierigkeiten und der dadurch bedingte Mangel an geeigneten Mitarbeitern und in zweiter Linie auch gewisse Eigentümlichkeiten unserer Organisation sind, die uns an der vollen Entfaltung unserer Kräfte behindern. Die Kapitel in unserem vorliegenden Jahresbericht, die sich mit der Tätigkeit unserer Landessender beschäftigen, gehen auf mehrere dieser Probleme ein, deren wichtigste wir aber schon an dieser Stelle erwähnen müssen:

Wir haben im 14. Jahresbericht 1944/45 in einem besondern Kapitel das finanzielle Problem eingehend erörtert und dabei auf den Wettbewerb der internationalen Radioprogramme hingewiesen, der damals zu erwarten war und heute zur Tatsache geworden ist. Die gleichen brennenden Fragen stehen auch jetzt zur Diskussion, ohne dass es bisher gelungen wäre, eine Lösung zu finden. Immer noch sind wir genötigt, viele Mitarbeiter ungenügend zu honorieren. Die Krise hat sich in dieser Hinsicht verschärft. Schon zeigt sich die Abwanderung hervorragender ausübender Künstler auf dem Gebiete der Musik und des Schauspiels ins Ausland, die wir mit unseren unzureichenden Mitteln nicht bei uns behalten können. Desgleichen nimmt die Zahl der Komponisten und Schriftsteller zu, die sich mit den vom Radio gebotenen Honoraren nicht zufrieden geben und gezwungen sind, andere Arbeitsgebiete vorzuziehen. Die Aktualisierung des Radioprogrammes in

dem vom Hörer gewünschten Mass erweist sich als unmöglich, und die vermehrte Pflege radiophonischer Kunstformen stösst auf Hindernisse, die sich mit den gegebenen finanziellen Mitteln nicht überbrücken lassen. Die Einführung eines leichten Doppelprogrammes scheidert nicht nur an organisatorischen und technischen, sondern mehr noch an finanziellen Schwierigkeiten.

Wir wollen diese Beispiele anhand des chronischen Personalmangels beleuchten, der im Zusammenhang mit der finanziellen Beengung des schweizerischen Rundspruchs steht. Auch hier soll ein Blick ins Ausland diese Probleme verdeutlichen. Nach einer im Januar 1946 veröffentlichten Aufstellung sind im Programmdienst der britischen BBC 3214 Angestellte tätig, gegen nur 849 im Januar 1939. Unter Einschluss des technischen Dienstes erreichte die Zahl der Angestellten im Kriegsjahr 1944 sogar 11 600! Das französische Radio beschäftigt gegenwärtig 4187 Personen. Der belgische Rundfunk benötigt zirka 800 Angestellte (davon 170 Musiker), um zwei Programme in französischer und flämischer Sprache zu erstellen. Der dänische Rundspruch zählt rund 300 Angestellte für ein einziges Programm. Sogar die «RAVAG» hat allein in Wien wieder 380 Personen angestellt, ungerechnet das Personal der Sendedienste in den anderen Zonen Oesterreichs.

Dem gegenüber muss der schweizerische Rundspruch für seine drei verschiedensprachigen Programme, die aus sechs Studios stammen, ferner für seine Zentralstelle in Bern und den Kurzwellendienst, mit weniger als 200 fest angestellten Mitarbeitern auskommen. Selbst wenn in einigen der angeführten Zahlen manche Personengruppen mitgerechnet sind — wie eigene Radioorchester — die bei anderen Aufstellungen fehlen, so zeigt sich doch deutlich das Missverhältnis, das sich im Personalmangel des schweizerischen Rundspruchs ausdrückt, und das ohne erheblichen finanziellen Zuschuss nicht beseitigt werden kann.

Man wird jetzt besser verstehen, weshalb gewisse Programm-gattungen, die erhöhte Ansprüche an das Personal stellen, so schwer zu pflegen sind. Der Radioreporter, der heute eine aktuelle Uebertragung durchführt, muss vielleicht wenige Stunden später Dienst als Sprecher tun oder als Hörspielregisseur seines Amtes walten. Der gleiche Techniker muss einmal eine Konzertübertragung durchführen,

ein andermal den Studiodienst während eines Bunten Abends versehen oder Schallplatten mit dem Aufnahme-wagen während einer aktuellen Reportage schneiden. Alle unsere Mitarbeiter im Programm- und im technischen Dienst sind überlastet und können sich kaum auf einzelne Aufgaben konzentrieren.

Greifen wir etwa die *aktuelle Reportage* heraus, die ständig an Bedeutung gewinnt. Unsere Studios verfügen nicht über die notwendigen spezialisierten Equipen, die es ihnen ermöglichen, unbeschadet des Zeit- und des Kosten-aufwandes den Ereignissen in unserem Lande nachzugehen. Selbst technische Einrichtungen, wie sie im Ausland schon seit langem verwendet werden, fehlen ihnen. Wir besitzen keine tragbaren Ultrakurzwellensender oder fahrbare Relais-stationen und keine transportablen leichten Tonaufnahme-geräte.

Auch die Auslandsreisen unserer Reporter, die unseren Hörern im Laufe des letzten Jahres mehrere hochinter-essante Berichte brachten und uns gleichzeitig die Sym-pathie der besuchten Länder erwarben, werden durch die erzwungene Sparsamkeit stark behindert.

Oder denken wir an die Gestaltung der *bunten und unterhaltenden Programme*, die von der Hörerschaft ständig gefordert werden. Es ist richtig, dass wir uns in der Schweiz nicht an ein grosses Aufgebot von geeigneten Autoren und Mitwirkenden für solche Sendungen wenden können. Viele der besten unter ihnen verweigern die Mit-arbeit oder stehen nur selten zur Verfügung, da die Studios nicht in der Lage sind, entsprechende Honorare zu bezahlen. Man darf nicht übersehen, dass eine einzige Wiederholung eines Bunten Abends im Radio schon viele Hörer veranlasst, sich über die bereits bekannten Scherze und Pointen zu beschweren. Man vergleiche damit die Arbeit an einem sorgfältig einstudierten Kabarett-Programm, das mehrere Monate tagtäglich gespielt werden kann, ohne deshalb an Wirkung zu verlieren. Es fällt deshalb schwer, die geeig-neten Mitarbeiter in genügender Zahl zu gewinnen, wenn ihnen nicht ein genügendes Entgelt geboten wird.

Auch in der Unterhaltungsmusik zeigt es sich, dass wir mit dem Ausland nicht Schritt halten können, vor allem so weit die Auswahl an Orchestern in Frage kommt. In einer Aufstellung der BBC werden nicht weniger als 94

Orchester und sonstige Ensembles aufgezählt, die allein im «Light Programme» beschäftigt werden und dank ihrer Qualität und Verschiedenartigkeit für reiche Abwechslung sorgen und auch für Auslandsübertragungen in Betracht kommen.

Ueber diese und andere Fragen der leichten Musik haben wir im letzten Jahresbericht ausführlich geschrieben und die Schwierigkeiten angedeutet, denen wir auf diesem Gebiete gegenüberstehen. Es wäre aber falsch, die Waffen zu strecken und zu glauben, man müsse auf die Pflege dieses für viele Hörer interessanten Programmgebietes verzichten. Der westschweizerische Rundspruch hat durch die Schaffung des Ensembles *Tony Bell* bereits bewiesen, dass wir auch mit unseren Musikern hervorragende Leistungen erzielen können, die denen des Auslandes ebenbürtig sind. Die Lösung der *Radioorchesterfrage von Beromünster*, über die im Kapitel V unter «Beromünster» berichtet wird, hat auch den Weg geöffnet für die Gründung eines kleinen Ensembles für leichte Unterhaltungsmusik, das im Studio Basel seinen Sitz nehmen soll. Leider haben auch hier finanzielle Schwierigkeiten die Aufstellung dieser Formation verzögert, doch ist zu hoffen, dass sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1946 ihren Dienst wird aufnehmen können. Damit wird ein weiterer Schritt getan, um den schweizerischen Hörern gute Unterhaltungsmusik zu bieten, obwohl auch hier aus finanziellen Gründen vorläufig nur ein verhältnismässig kleines Orchester aufgestellt werden kann. Endgültig befriedigende Ergebnisse werden auch auf dem Gebiete der Unterhaltungsmusik erst erzielt werden, wenn die finanzielle Lage des Rundspruchs so weit geordnet sein wird, dass er für die Ausführung seiner Pläne freiere Hand bekommt.

Diese wenigen Beispiele geben ein Bild von den Schwierigkeiten, mit denen der schweizerische Rundspruch gegenwärtig zu kämpfen hat. Die Beispiele liessen sich nach Belieben vermehren. Alle Studios sind gezwungen, Programmpläne zurückzustellen, bei ihren Sendungen zu sparen und an eine Einschränkung der Programmzeit zu denken. Die finanzielle Krise ist bereits in ein akutes Stadium eingetreten.

Ueber die Möglichkeiten ihrer Abhilfe wurde schon vielfach diskutiert. Die meisten Vorschläge würden jedoch nur geringfügige Ergebnisse zeitigen. Eine gewisse *Ratio-*

nalisierung im Programmbetrieb ist wohl denkbar und wird auch in manchen Reorganisationsplänen, die den schweizerischen Rundspruch betreffen, berührt. Durchgreifende Reformen erwiesen sich jedoch bisher als unmöglich, weil sie auf den Widerstand jener Kreise stiessen, die sich für eine weitgehende Autonomie der Studios und Landessender einsetzen. Dies hat sich besonders anlässlich der Orchesterkrise vor zwei Jahren gezeigt, als starker Widerstand sich gegen den Plan erhob, die schweizerischen Orchester nach einheitlichen Prinzipien zu ordnen, um sie für alle drei Landessender verwenden zu können.

Auch die Einführung der *Radioreklame* ist in der Schweiz nicht möglich, da sie als Schädigung der Presse und wesensfremd für unser Land empfunden wird. Es mag in diesem Zusammenhang aber nicht uninteressant sein, darauf hinzuweisen, dass sich die Radioreklame in Europa wieder auf dem Vormarsch befindet. Gegenwärtig sind die Reklamesender Andorra, Luxemburg und Monte-Carlo in Betrieb und voraussichtlich werden noch andere Stationen nachfolgen.

Die Forderung nach Subventionen wurde gleichfalls schon von verschiedenen Seiten aufgeworfen und auch im Rahmen der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft selbst besprochen. Aber auch hier zeigt es sich, dass die Mittel, die auf solche Weise beschafft werden könnten, verhältnismässig gering wären, dagegen die Gefahr bestünde, einer Reihe von aussenstehenden Instanzen einen Einfluss auf die Programmbildung zu gewähren, der sich ungünstig auswirken könnte.

Es bleibt daher nur eine einzige befriedigende Lösung, nämlich eine *Erhöhung der Konzessionsgebühr*. Die gegenwärtige Gebühr von 15 Franken wurde im Jahre 1931 festgesetzt. Seither ist im Jahre 1936 die Abwertung des Schweizer Frankens um 30 %, später eine Kriegsteuerung gemäss Index von etwa 50 % gegenüber 1939 eingetreten. Die Gebühr müsste schon allein diesen Tatsachen entsprechend erhöht werden, umso mehr als die Steigerung der Hörerzahl und damit auch die der Einkünfte nicht im Verhältnis zum raschen Anwachsen der Programmkosten steht. Die allgemeine Teuerung führt zwangsläufig zu höheren Spesen für die Betriebsführung, obwohl die Honorierung der Mitarbeiter, wie schon ausgeführt wurde, immer

noch nicht den gegenwärtigen Umständen Rechnung trägt. Die gesteigerten Aufwendungen werden mit der Konzessionsgebühr von 15 Franken nicht mehr gedeckt.

Nicht nur in der Schweiz, sondern auch in nahezu allen Ländern zeigen sich die gleichen Verhältnisse. Die BBC sieht eine Verdoppelung ihrer Hörergebühr vor, nämlich von 10 Shillings auf 1 Pfund. In Frankreich ist das Rundspruchbudget für das Jahr 1946 um 65 % gegenüber dem Vorjahr erhöht worden. Selbst in Schweden, dem Land, dessen wirtschaftliche Lage sich vielleicht am besten mit jener der Schweiz vergleichen lässt, wird eine Erhöhung der Hörergebühr von bisher 10 Kronen auf vorerst 15 Kronen und später auf 22 Kronen empfohlen, wobei ausserdem der Staat auf seinen bisher erhobenen Anteil an den Hörergebühren verzichten soll und sogar noch die Einführung von Reklamesendungen erwogen wird. Es besteht kein Zweifel darüber, dass auch der schweizerische Rundspruch gezwungen sein wird, diesen Beispielen zu folgen, wenn er verhüten will, dass seine Programme gegenüber jenen des Auslandes zurückbleiben.

III. KAPITEL

Probleme der Reorganisation

Zum Teil im Zusammenhang mit den geschilderten Schwierigkeiten, die auf die Programmgestaltung einen nicht unerheblichen Einfluss ausüben, wurde der Ruf nach einer Reorganisation des schweizerischen Rundspruchs immer lauter. Seit etwa zwei Jahren wurde eine ansehnliche Zahl von Plänen verfasst und zwar zum Teil von aussenstehenden Organisationen oder Personen, zum Teil auch von den Instanzen oder Mitarbeitern des Rundspruchs selbst. Vorwiegend wurde dabei festgestellt, dass der schweizerische Rundspruch in einem Rundspruchgesetz verankert werden sollte, da die bisherigen Grundlagen des Telegraphen- und Telephonverkehrsgesetzes vom Jahre 1922 der seither eingetretenen Entwicklung nicht mehr Genüge leisten. Allerdings muss damit gerechnet werden, dass ein solches neues Gesetz selbst unter günstigen Umständen nicht vor zwei oder drei Jahren in Kraft gesetzt werden könnte und gewisse Reformen schon vorher Platz greifen sollten.

Die verschiedenen Pläne, die heute zur Diskussion stehen, weichen im Einzelnen voneinander stark ab. Sie bewegen sich zwischen der Gewährung einer vollkommenen Autonomie an die Studios und der Verkörperung eines weitgehenden Partikularismus, bis zur Zentralisierung des Programmbetriebes der einzelnen Landessender in Einheitsstudios. Auch in andern Fragen sind die Meinungen geteilt, so etwa, um nur ein Beispiel hervorzuheben, ob der Rundspruch überparteilich geführt oder politisiert werden soll. Man wird die verschiedenen Pläne miteinander vergleichen müssen, um voraussichtlich in längerer Diskussion und unter Heranziehung der Urheber dieser Pläne und der am

Rundspruch interessierten kompetenten Kreise zu einer der heutigen Lage entsprechenden Lösung zu gelangen. Es kann daher nicht unsere Aufgabe sein, an dieser Stelle die verschiedenen Pläne zu prüfen und näher zu beurteilen. Für den schweizerischen Rundspruch muss es jedoch feststehen, dass bei allen Reorganisationsprojekten in erster Linie die Anforderungen an das *Programm* zur Grundlage genommen werden müssen, und dem Programm die administrativen Forderungen und persönlichen Wünsche und Auffassungen der Planverfasser unterzuordnen sind. Dem Hörer ist es ziemlich nebensächlich, wie die Organisation selbst beschaffen ist. Die Hauptsache bleibt für ihn ein gutes Programm. Wir möchten daher nur folgende Leitsätze für die Reorganisation des Rundspruchs aufstellen, die unseres Erachtens jeder Diskussion zugrunde liegen müssen:

1. Demokratisierung des schweizerischen Rundspruchs durch stärkere Beteiligung der Hörer am Leben des Rundspruchs.
2. Rationelle administrative Organisation unter Wahrung der föderalistischen Grundlagen.
3. Koordination der Programme und Arbeitsteilung zwischen den Studios unter Berücksichtigung ihrer Autonomie.

Wenn bei der Reorganisation des Rundspruchs diese Grundsätze eingehalten werden, so dürfte sich sicherlich eine Form finden lassen, die nicht nur unseren Verhältnissen entspricht, sondern auch eine gesunde und fortschrittliche Entwicklung der Programme gewährleistet.

Die rege Diskussion in der Öffentlichkeit um die Reformen im schweizerischen Rundspruch ist ein erfreulicher Beweis für die Verbundenheit des Radios mit unserem Volke. Entgegen manchen pessimistischen Voraussagen, die nach Kriegsende ein Abflauen des Interesses am Rundspruch befürchteten, ist die Zahl der Konzessionäre immer noch weiter im Steigen begriffen und hat Ende 1945 854 639 erreicht, was einer Höerdichte von 196,9‰ entspricht (unter Annahme von 4 338 000 Einwohnern in der Schweiz). Dieses Ergebnis ist gewiss befriedigend, doch darf für die Zukunft ein weiteres stattliches Anwachsen

der Hörerzahl noch erwartet werden. Das Ziel: «In jedem Haushalt ein Radioapparat» ist noch nicht erreicht, so dass sich auch in dieser Hinsicht noch weitere Möglichkeiten der Entfaltung eröffnen.

Jedenfalls zählt der Rundspruch heute zu den wichtigsten Faktoren des öffentlichen Lebens und ist neben der Presse ein unvergleichliches Mittel der Information und Volksbildung. Dass er ausserdem in seinen Unterhaltungsprogrammen für weite Kreise der Bevölkerung ein Sorgenbrecher und Freudenbringer ist, macht ihn für die Gesamtheit nur noch bedeutsamer und unentbehrlicher. Das unentwegte Streben nach Verbesserungen im Programm, in der Organisation und im technischen Dienst ist ein Beweis dafür, dass sich die Schweizerische Rundspruchgesellschaft und deren Organe ihrer verantwortungsvollen und schönen Aufgabe bewusst sind.

IV. KAPITEL

Der Schweizerische Kurzwellendienst

Der gegenwärtige Programmplan Schwarzenburgs umfasst 4600 Sendestunden, gegen rund 4000 im vorangegangenen Jahre. Sie verteilen sich folgendermassen:

1. Europa.

53 Sendestunden pro Woche. Nach wie vor werden hier täglich die vier Nachrichtendienste der Schweizerischen Depeschagentur, sowie abends das repräsentativste Programm der drei Landessender mitübertragen. Dazu kommen täglich rund 1 1/2 Stunden Eigenprogramm des Kurzwellendienstes, bestehend aus politischen Kommentaren des Tages, Heimatnachrichten und Kurzvorträgen politischer, kultureller und wirtschaftlicher Art. Sonntags figuriert ein katholischer und ein protestantischer Gottesdienst im Programm.

2. Nordamerika.

Wöchentlich 15 Sendestunden, wovon 3 auf ein je halbstündiges Sonderprogramm für das Generalkonsulat New York entfallen, in welchem diesem zuhanden seines Informationsdienstes Nachrichten und Kurzvorträge über schweizerische Belange in englischer Sprache zugeführt werden. Die Hauptprogramme von je 1 1/2 Stunden Dauer werden nach wie vor zwischen 02.30 und 04.00 Uhr Schweizerzeit ausgestrahlt, was den Empfang im atlantischen Nordamerika zur Hauptabhörzeit sicherstellt. Der Aufbau dieser Programme wurde im Berichtsjahr dahin abgeändert, dass nur noch an drei Abenden grössere Kon-

zerte den Hauptbestandteil des Programmes bilden, während drei andere je einem schwitzertütschen, einem französischen und einem italienischen Heimatprogramm reserviert sind. Damit wurde nicht nur einem Wunsche der Amerikaschweizer Rechnung getragen, sondern gleichzeitig auch ermöglicht, unter den sehr zahlreichen französischen und italienischen Kolonien, sowie in französisch Kanada Hörer des Schweizer senders zu gewinnen. Auch an diesen Sendetagen wird das rund 30minütige informative Programm in englischer Sprache beibehalten.

3. Südamerika.

Wöchentlich 15 Sendestunden, ähnlich aufgeteilt wie diejenigen für Nordamerika. Sie bedienen sich aber selbstverständlich der spanischen und portugiesischen, statt der englischen Sprache. Die Empfangsverhältnisse sind in Südamerika ungünstiger als in Nordamerika. Auch hier wurde daher ein Sonderdienst zur Sicherstellung der Information drei Stunden vor den eigentlichen Programmen eingeführt und zwar in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesandtschaft Buenos-Aires. Die schlechten Ergebnisse dieses Verbesserungsversuches haben die Gesandtschaft inzwischen veranlasst, die Zusammenarbeit zu sistieren. Trotzdem haben wir auch die Südamerikasondersendung weitergeführt, nachdem Berichte aus den pazifischen Ländern ergaben, dass dort diese erste Ausstrahlung im Gegensatz zu Buenos-Aires sich günstiger auswirkt als das eigentliche Nachtprogramm.

4. Australien.

Wöchentlich zwei Programme von je $1\frac{1}{2}$ Sendestunden, wovon das eine in den Landessprachen, das andere in englischer Sprache.

5. Orient.

Gleiche Leistung und gleicher Aufbau wie Australien.

Dazu gesellt sich aber eine tägliche Sondersendung für den Nahen Osten von je 20 Minuten Dauer, welche die wichtigsten Aspekte des Tagesgeschehens im In- und Auslande in

kondensierter Form und in französischer beziehungsweise deutscher Sprache vermittelt.

Endlich ist im Rahmen der Orientsehung ein wöchentliches Sonderprogramm von 30 Minuten Dauer für die Schweizer in Japan zu erwähnen.

6. Afrika.

Wöchentlich 6 Sendestunden, davon jeden Samstag 2 Stunden Heimatprogramm für die Schweizer in Afrika, und täglich 35 Minuten Information und Kurzvorträge zum Tagesgeschehen in englischer und französischer Sprache. Nordafrika profitiert zudem vom Ferneuropaprogramm.

Die Leistungen des Kurzwellendienstes sind also, quantitativ gesehen, recht beachtlich. Wie bereits seit mehreren Jahren schliesst aber unser Bericht über Tätigkeit, Aufgabe und Ziel des schweizerischen Kurzwellendienstes mit der Feststellung, dass erst die im Gange befindliche Senderverstärkung auf 100 kW die erstrebte und so dringend nötige volle Auswirkung unserer Arbeit bringen kann.

V. KAPITEL

Die Programme der Landessender

Beromünster

1. Allgemeines

Das abgelaufene Geschäftsjahr war wohl eines der unruhvollsten. Und dies, obgleich mit dem 8. Mai, also gleich zu Beginn des Berichtsjahres, die Glocken das Ende des schwer auf uns lastenden Krieges verkündeten, obgleich im Laufe des Sommers der Ausnahmezustand auch für den schweizerischen Rundspruch zu Ende ging und er wieder unter normalen Vorkriegsverhältnissen arbeiten konnte. Fast wollte es scheinen, als ob das Thema «Krieg» durch das Thema «Beromünster» abgelöst würde.

Zwar hatten die Diskussionen um die Programme des Landessenders Beromünster schon früher eingesetzt. Nicht immer sachlich und auch nicht immer sehr wählerisch. Das Schlagwort vom «Schnörrisender», das ein all-round Journalist geprägt hatte und mit viel Eifer kolportierte, wurde von Leuten und Zeitungen übernommen, deren Wortschatz sonst nicht gerade auf diesem gesenkten Niveau lag.

Aber es war, als ob mit Kriegsende nun plötzlich beim Grossteil der Hörer das Bedürfnis nach Entspannung, nach Unterhaltung, nach Zerstreung übergross geworden wäre. Ein starker Druck war gewichen, nun wollte man aufatmen, richtig und unbeschwert. Und während man in der hohen Politik an die bekannte Säuberung ging, hielten auch die Radiohörer eine Säuberung Beromünsters für erwünscht. Es ging gegen die «vielen langweiligen Vorträge», gegen die Komponisten, die nicht Ländler, sondern «Opusse» schreiben, es ging gegen Largo, Appassionato, Moderato, Presto usw., es ging gegen die «schweren Sinfonien»,

gegen die Orgelkonzerte, gegen die zu langen Ansagen der Sprecher usw. Das Wort vom Schweizer, der «müde und abgehetzt von der Arbeit kommt» wurde zum Schlagwort und zum Richtungsanzeiger für die Programmgestaltung. Während des abgelaufenen Jahres mussten die Beromünster-Programme ständig nach der Seite der unbeschwerten Unterhaltung, nach der abwechslungsreichen Sendeform, der gut präsentierten Aktualität hin erweitert werden, und das Schwergewicht wurde mehr und mehr nach der Seite der leichten Musen hin verlagert.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass Beromünster, wie übrigens auch Sottens, während des Krieges einer der meist gehörten Sender war. Kaum waren nach dem Kriegsende die Grenzen dem Briefverkehr wieder geöffnet, so wurde uns dies in hunderten von rührenden Schreiben dokumentiert. In den von den Deutschen besetzten Ländern, in Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, in der Tschechoslowakei, in Polen, Rumänien, auch im nahen Elsass, ja in Deutschland und Oesterreich selbst, wurden «unterirdisch» und geheim die Schweizer Nachrichten abgehört und aus ihnen das Bild des tatsächlichen Kriegsgeschehens erworben. Die Weltchronik von Prof. J. R. von Salis war der «réconfort inoubliable» der Widerstandsbewegungen der verschiedenen Länder, war die Quelle, an der man sich labte, die den Mut zum Ausharren, zu weiterem Widerstand gab. Unvergessen bleibt uns das Zeugnis des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers, Dr. von Schuschnigg, der im Konzentrationslager insgeheim den Sender Beromünster hörte.

Und diesen Mut zum Ausharren gaben nicht nur unsere Chroniken und Uebersichten über die Weltlage, sondern auch alle unsere kulturellen Sendungen in Wort und Ton, alle jene Zeugnisse, dass irgendwo europäische Kultur noch existierte und hoch gehalten wurde, dass inmitten der Kriegsgreuel ein kleines Land zu seinen Dichtern, Komponisten stand, ihre Verse, ihre Musik ausstrahlte, wissend, dass sie — mehr als jede leicht geschürzte Kunst — immer die Trösterin der Menschheit gewesen war.

Eine solche Mission, wie sie der Landessender während der Kriegszeit hatte und ausübte, verpflichtet. Verpflichtet uns, von dem prinzipiellen Standpunkt nicht abzuweichen,

auch wenn wir im Interesse der Hörer und in Nachachtung ihrer Wünsche für einmal das Steuerrad etwas nach der ruhig plätschernden See gedreht haben.

Hörerwünsche! Sie werden immer da sein. Und sie werden immer im Sinne einer Abkehr vom Gegenwärtigen gestellt, auch wenn diese Abkehr nur eine Rückkehr zu früher Bewährtem ist. Man erinnert sich des Schlagwortes der «Auflockerung». Kaum war diese da und einige Monate durchgeführt, kam die Gegenströmung. Die vielfältigen, ständig wechselnden Programme wurden abgelehnt, und der Ruf nach längeren, einheitlichen Darbietungen erfolgte. Heute steht das stündige und anderthalbstündige non stop-Programm im Vordergrund.

Gute Erfahrungen haben wir im allgemeinen mit der Einführung der Fixtage gemacht. Vorläufig an drei Wochenabenden erhält der Hörer immer dasselbe Programm, am Dienstag ein sinfonisches Konzert, am Mittwoch ein ernstes oder heiteres Hörspiel, am Donnerstag einen bunten oder volkstümlichen Abend. Dabei wurde auch Rücksicht darauf genommen, dass diese Abende in einer richtigen Koordination zu Sottens stehen. Der Freund guter Musik, wird sich also immer am Dienstag Beromünster einstellen, der Freund des Radio-Theaters am Mittwoch. Daneben gibt es noch eine Reihe anderer Fixprogramme. Wir nennen: das Orchesterkonzert am Sonntagvormittag, die Predigten, die Mittagskonzerte des Studioorchesters, die Chroniken, die landwirtschaftliche Stunde am Sonntagnachmittag, der volkstümliche Samstag und anderes mehr.

Natürlich ergeben sich aus diesen Fixtagen auch programmliche Nachteile. Die Uebertragungen musikalischer und anderer Ereignisse können nicht mehr nach Belieben durchgeführt werden; die Abonnementskonzerte von Winterthur und St. Gallen, die immer Mittwoch und Donnerstag stattfinden, können nie direkt auf den Sender gegeben werden, weil sie nicht am «sinfonischen» Tag stattfinden. Hier muss, wie auch im übrigen ProgrammDienst, mehr und mehr mit Tonband- und Schallplatten-Aufnahmen gearbeitet werden. Diese Aufnahmen erleichtern die programmlichen Dispositionen, sie erschweren und belasten aber den Studiobetrieb, vor allem den technischen, weil eben immer doppelte Arbeit zu leisten ist, die der Aufnahme und die der Wiedergabe. Und beim heutigen, viel

zu kleinen Personalstab, ergeben sich ständig Ueberbelastungen, die sich auf die Dauer wenig erfreulich auswirken.

Im grossen ganzen aber dürften sich diese Fixtage bewährt haben. Sie erleichtern auch die Koordination und sie wirken sich natürlich auch auf die «nicht fixen» Tage aus, indem dort nun jene Sendungen gruppiert werden, die in den drei Fixtagen fehlen müssen: Hörfolgen, Kammermusik, solistische Darbietungen, Tanzmusik, Volkstümliches und anderes.

Ein grosser und ertragreicher Schritt wurde auch nach der Seite der Aktualisierung der Programme hin getan. Um die Schwierigkeiten zu beheben, Aktualitäten in den bereits seit Wochen feststehenden Programmen unterzubringen, wurde in jedem Abendprogramm Raum für solche geschaffen. «Echo der Zeit» heisst diese Sendung, die jeweilen den Abendnachrichten folgt und die sich sehr gut eingebürgert hat und beim Hörer stets dankbare Aufnahme findet. Sie ermöglicht uns, Ereignisse, die man nicht voraussehen konnte, noch am selben Abend unseren Hörern zu vermitteln, wie etwa das Beispiel des Durchbruches des Morschacher Tunnels, oder der kurze Besuch des englischen Luftmarschalls in Zürich zeigt.

Aber auch abgesehen von dieser speziellen Rubrik, ist die Aktualisierung der Beromünsterprogramme unverkennbar. Jedes der drei Studios hat seinen Anteil daran. Gleich nach der Waffenniederlegung versuchten wir unseren Hörern Eindrücke aus den einst besetzten und nun wieder befreiten Ländern zu vermitteln, aus dem Elsass, aus Holland, Norwegen, Paris. Mit diesen Sendungen wurde nicht wenig dazu beigetragen, das Verständnis unseres Volkes für diese Nachbarvölker und ihre heldenhaften Kämpfe gegen die Unterdrücker zu fördern, und zu zeigen, mit welchem festen Willen sie an den Wiederaufbau ihres Landes gehen.

Das Kriegsende befreite uns nach und nach auch von jenen wenig interessanten, aber doch notwendigen «Auf-lagesendungen», die im Interesse unserer Volkswirtschaft und unserer wohltätigen Institutionen durchgegeben werden mussten. Wir erhielten Zeiten frei für andere Sendungen, die wir interessanter und radiogerechter ausbauen konnten,

und ganz von selbst ergab sich dadurch auch ein Rückgang des gesprochenen Wortes.

So glauben wir, im laufenden Jahr manchen Hörerwunsch befriedigt zu haben. Dabei wollen wir nicht übersehen, dass diese Hörerwünsche begreiflicherweise sehr weit auseinander gehen. Die Schreier und Schreiber sind nicht immer die, die den wesentlichen und substantiellen Teil eines Volkes verkörpern. Die vielen Stillen im Land, die Bewohner der kleinen Städte, des Landes und der Bergdörfer haben ganz andere Wünsche, als die unserer paar grossen Städte. Nur sprechen sie sie weniger laut und weniger ultimativ aus. Und wir haben ja allen zu dienen, der Gesamtheit des Volkes!

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen können wir uns über die einzelnen Programmgestaltungen kurz fassen.

2. Die musikalischen Programme

Ein erstes Wort gelte den Darbietungen des Radioorchesters. Glücklicherweise hat das abgelaufene Geschäftsjahr nun endlich die endgültige Regelung dieses so viel diskutierten Problems gebracht. Seit dem 15. August 1945 verfügt der Landessender Beromünster wieder über ein studioeigenes Ensemble. Es zählt 38 Mann und steht unter der initiativen und kompetenten Leitung von Dr. Hermann Scherchen, der, unterstützt vom zweiten Kapellmeister Paul Burkhard, jene beiden musikalischen Genres pflegt, die für das Radio von wesentlicher Bedeutung sind: die kleine Sinfonik und die gute gepflegte Unterhaltungsmusik. Die grossen sinfonischen Werke werden nach wie vor aus dem Konzertsaal der Städte Basel, Bern, Zürich, Winterthur und St. Gallen übertragen. Der Hörer soll am musikalischen Leben unserer Städte teilnehmen können, wie auch — in geringerem Masse allerdings, was durch die Eigenart der Werke bedingt ist — an den Operaufführungen unserer Theater.

Durch die Darbietungen des «Studioorchesters Beromünster» soll sowohl der anspruchsvolle Hörer, wie auch der Liebhaber leichter Musik zu seinem Rechte kommen; dem ersten gelten die Sonntagmorgenkonzerte, der Montag Zyklus «Das neue Werk», dem andern die leichten, beschwingten, flüssigen Mittagskonzerte, das Unterhaltungs-

konzert am Freitagabend, beiden zugleich das «Gute Nacht-konzert» am Mittwoch. Dr. Scherchen hat es verstanden, das aus sehr verschiedenen Elementen zusammengestellte, neue Orchester, sehr rasch zu einem homogenen Klangkörper zu erziehen, der seine Aufgabe mit Gewissenhaftigkeit und mit schönem Gelingen erfüllt.

Natürlich kann das Studioorchester nur einen ganz kleinen Teil der musikalischen Sendungen Beromünsters betreuen. Neben ihm stehen in jedem Studio zahlreiche künstlerische Kräfte im Dienste der Musikprogramme. Und in ihrem Dienst stehen die zahlreichen Vereine, Chöre und Ensembles im ganzen Lande, die mithelfen, das Bild des musikalischen Lebens der Schweiz mit breitem Pinsel zu malen. Von den Uebertragungen der grossen städtischen Sinfonieorchester haben wir bereits gesprochen. An studio-eigenen Ensembles sind vor allem die beiden Radiochöre von Zürich und Bern zu nennen, das Vokalquartett von Radio-Bern, das Trio von Radio-Zürich und sein fröhliches Klavierduo.

Bern betreute nach wie vor die Radiooper, Basel hatte sich auf Kammermusik und Jazz spezialisiert, während Zürich mit den vielen Kräften seines grossen Programmgebietes die verschiedensten musikalischen Aufgaben löste.

3. Das gesprochene Wort

stand, wie bereits erwähnt, bei vielen Hörern nicht hoch im Kurs. Es ist zwar nicht einzusehen, warum Vorträge langweilig sein müssen; man kann sie durchaus interessant und farbig gestalten. Aber sie verlangen natürlich eine gewisse Bereitschaft des Hörers, dem Redner zu folgen. Und diese Bereitschaft scheint nicht mehr häufig vorhanden zu sein. So hat der eigentliche Vortragsdienst im vergangenen Jahre wesentliche Wandlungen durchgemacht, hat sich in einer selbst gewollten Bescheidenheit etwas mehr in den Hintergrund gestellt. Das braucht nicht so zu bleiben; wir sind überzeugt, dass im Rahmen des Gesamtprogrammes der Vortragsdienst seine Mission zu erfüllen hat und ein wertvolles Element der Radiosendungen bleiben wird. Natürlich muss es sich um einen «sinnvollen» Dienst handeln; die Themen müssen so gewählt sein, dass sie nicht nur spezielle Kreise, sondern eine grosse Allgemeinheit

interessieren, wie etwa Vorträge und Vortragszyklen über fremde Länder, über grosse Figuren und Ereignisse der Geschichte, über aktuelle politische und wirtschaftliche Probleme. Es ist interessant, wie der grösste «prinzipielle» Gegner aller Vorträge einen andern Standpunkt einnimmt, wenn eine Frage behandelt wird, die ihm persönlich besonders am Herzen liegt.

Im Sinne einer noch interessanteren Gestaltung der Vorträge sind wir oft zu neuen Formen übergegangen, zu Interviews, zu Gesprächen zu zweit und dritt, zu Rede und Gegenrede, zur Aussprache um den runden Tisch. Dass diese Neugestaltung des Vortragsdienstes aber bedeutend grösserer Vorbereitungen bedarf, versteht sich von selbst, und das ist bei unserem geringen Personalbestand und bei den ungenügenden Programmmitteln ein Problem, das nicht leicht zu lösen ist.

Von der «Rationierung» der gesprochenen Sendungen wurden auch die Vorlesungen, die Autorenstunden, die Bücherstunden berührt. Das tut uns im Hinblick auf die schweizerischen Schriftsteller leid, die nicht mehr so oft über den Landessender zu der grossen Hörergemeinde sprechen können, wie früher. Wenn wir bedenken, wie mancher Schriftsteller eigentlich erst über das Radio sich seine Lesergemeinde erworben hat, so bedauern wir umso mehr, dass dieser Weg nun für manchen vorübergehend geschlossen wurde.

Im Sinne einer vermehrten Kontaktnahme mit dem Hörer wurden verschiedene neue Sendungen in den Emissionsplan aufgenommen. Wir nennen hier vor allem den zurzeit von Basel betreuten Radio-Briefkasten «Beromünster gibt Auskunft», der sich, Dank seiner guten Durchführung, sehr rasch beliebt gemacht hat und zu einem fast selbständigen Programmteil geworden ist.

4. Das Hörspiel

gehört zum festen Bestandteil unserer Programme und, wie die Statistiken und Abhörberichte beweisen, zu den meist gehörten Programmen. Hier sind im vergangenen Jahr eine Reihe schöner Sendungen aus den drei Studios zu den Hörern gegangen, eigentliche Hörspiele, Bearbeitungen klassischer und moderner Bühnenwerke, Dialektstücke. In die-

sem Zusammenhang seien die Bestrebungen Zürichs erwähnt, die griechischen Tragödien dem Radiohörer nahe zu bringen, oder die Sendungen bekannter Bühnenwerke durch Bern und Basel.

Das eigentliche Hörspiel, und insbesondere das schweizerische Hörspiel, nimmt immer noch einen kleinen Raum ein. Ein grosser Teil unserer schweizerischen Dramatiker hat den Weg zu dieser neuen literarischen Form einfach noch nicht gefunden.

Wenn im Hörspiel eine bunte Mannigfaltigkeit herrschte, so ist das nicht zum wenigsten der Tatsache zuzuschreiben, dass drei Studios und fünf oder sechs verschiedene Regisseure an diesen Sendungen beteiligt sind. Jeder hat seine besondere Vorliebe, jeder hat seine besondere Art der Darbietung, so dass wir so auf einem beschränkten Programmgebiete eine schöne und erwünschte Mannigfaltigkeit aufzuweisen haben.

5. Hörfolgen und andere radiophonische Formen

In der radiophonischen Ausgestaltung der Sendungen hat Beromünster einen schönen Schritt vorwärts gemacht. Sendungen wie «Die Woche», «Jahrmarkt der Zeit», «Züricleu», «Tric-Trac bernois», «Unter uns gesagt», «Schlagzeilen-Schlaglichter» und ähnliche, zählen zu den meist gehörten des ganzen Programmes. Das Zusammenfügen einer Reihe kleinerer und kleinster Sendungen in ein radiophonisches Kleid, das mit Musik und Tonkulissen durchsetzt ist, hat die ungeteilte Zustimmung der Hörer gefunden. Das gilt auch für eine Spezialität des Zürcher Studios, seine bunten Monatssendungen, die vom «Kaleidoskop» über den «Brunnenhof» und die «Gross- und Kleinbäckerei Tünkli» den Weg zum «Hotel Alpenblick» gefunden haben. In diesen besondern radiophonischen Formen liegen bestimmt noch viele Möglichkeiten; sie auszunützen wird aber nicht nur die Sache der Studiolleute, sondern auch die der Schriftsteller und Journalisten sein. Jedes Studio geht auf diesem Gebiete seine eigenen Wege, hat seine Eigenart und seine eigenen Erfolge. Als Beispiel dafür, dass wir bei dieser Neugestaltung der Programme auch an die Landschaft und die bäuerlichen Hörer denken, seien etwa die Berner Sen-

dungen «Der Landfründ chunnt — er hoschet a! Was bringt er hüt zum Läderma?» und «Useu bluemete Trögli» genannt.

Gelangt die Sendung fix und fertig an das Ohr der Hörer, so wird nur der kleinste Teil sich eine Vorstellung davon machen, was nötig ist, bis ein brauchbares Manuskript vorhanden, für jede Rolle ein geeigneter Vertreter gefunden ist, bis in zahlreichen Proben alles sitzt und so genau vernietet ist, dass die Sendung sich wie aus einem Guss präsentiert. Und die wenigsten machen sich eine Vorstellung davon, welche Arbeit und welche Kosten mit einer solchen Sendung verbunden sind. Auch hier muss, im Interesse der Hörer, unsere Forderung heissen: Mehr Mitarbeiter, mehr Studiopersonal, mehr Mittel. Manches könnte noch besser ausgestaltet, noch prickelnder dargestellt werden, wenn wir mehr Personal und damit mehr Zeit der Vorbereitung hätten.

6. Dialektsendungen, Heimatliches

Es ist selbstverständlich, dass in den Sendungen von Beromünster die schweizerischen Mundarten eine besondere Stellung einnehmen und eine besondere Pflege erhalten. In einzelnen Studios sind spezielle Mitarbeiter vorhanden, die die Dialektsendungen betreuen und darauf achten, dass über das Mikrophon eine gute, volksverbundene Mundart gesprochen wird. Das erfordert sehr, sehr viel Arbeit, denn nur die allerwenigsten Mitarbeiter verstehen es, ein gutes, von der Schriftsprache unbeeinflusstes, Schweizerdeutsch zu sprechen. Unser einziges Ziel, ohne den Bogen überspannen zu wollen, muss bleiben: gutes Hochdeutsch auf der einen, gutes Schweizerdeutsch auf der andern Seite.

Der von Bern begonnene Zyklus über die schweizerischen Mundarten wurde im Berichtsjahr von Zürich weitergeführt und es war erfreulich zu sehen, wie sehr sich die Hörerschaft für die Behandlung der so farbigen und nuancen-reichen Schweizer Dialekte interessiert. Grossen Anklang findet auch immer das Dialektspiel; schade, dass hier die Ausbeute recht mager ist. Am besten steht noch immer Bern da, das seine bedeutende Mundartliteratur und seine Mundartbühne besitzt, während diese in den

übrigen Teilen der Schweiz meist nicht über mittelmässiges Vereinstheater hinaus kommt. Hier sind für den schweizerischen Rundspruch noch Möglichkeiten offen, wenn er z. B. die Mittel haben wird, auf dramatischem Gebiete mit Erfolg tätigen Schriftstellern Aufträge für Dialektstücke zu erteilen.

In engem Zusammenhang mit den Mundartstücken, den Mundartplaudereien, den folkloristischen Darbietungen, stehen die regionalen Sendungen und die sogenannten Heimat-abende. Von diesen letzteren ist man zwar schon seit längerer Zeit abgekommen, wenigstens was die Form anbetrifft. Die Uebertragungen aus den grösseren oder kleineren Zentren des Landes haben Studiodarbietungen weichen müssen, die dem gleichen Ziele dienen, aber in viel besserer radiophoner Form durchgeführt werden können. Mit seinem Zyklus «Kunsfahrten in die Ostschweiz» hat z. B. das Studio Zürich eine neue Form gesucht, heimatkundliches Wissen zu vermitteln. Basel und Bern gingen ähnliche Wege bei der Darstellung bestimmter Regionen oder Oertlichkeiten von kultureller und sprachlicher Einheit. Es sei z. B. nur an Basels Sendung über Sempach erinnert.

Eine Sendeart muss unbedingt weiter ausgebaut werden: die heimatliche Reportage. Nicht nur sportliche Ereignisse, sondern auch die zahlreichen, interessanten, örtlichen Feste, die Gedenk- und Erinnerungsfeiern, sollten ihren Wiederhall in den Sendungen Beromünsters finden. Die Freigabe des Benzins für unsere Reportagewagen ist *eine* Vorbedingung für vermehrte Durchführung solcher Uebertragungen; die zwei andern sind leider noch nicht erfüllt: mehr Mittel und mehr Personal. Gerade bei diesen Sendungen, die oft im Programm einen nur kleinen Raum einnehmen, sind die Vorbereitungen sehr gross. Entsprechend erfordern sie sehr viel Zeit und vermehrtes Personal. Heute können wir es uns einfach nicht leisten, wegen eines Hörberichtes, der im Programm vielleicht 15 Minuten dauert, drei, vier Leute des Personals, inbegriffen die Techniker, für zwei bis drei Tage vom Studio abwesend zu haben.

7. Schlussbemerkungen

Der Leser möge den vorstehenden knappen Aeusserungen über die verschiedenen Programmgebiete entnehmen, dass im Hinblick auf radiophonische Gestaltung, auf gute Präsentation in allen drei Studios bemerkenswerte Fortschritte erzielt worden sind. Der unvoreingenommene Beobachter wird gerne zugeben, dass das Programm von Beromünster attraktiver, gefälliger geworden ist. Wir haben dieses Ziel, und es soll nur ein Anfangsziel sein, nur erreichen können durch den Einsatz aller Arbeitsreserven, die unser Personal noch hatte, durch die restlose Hingabe jedes Einzelnen an seine Aufgabe. Unsere Ziele sind aber noch weiter gesteckt. Um sie erreichen zu können, sind neue, unverbrauchte Arbeitskräfte notwendig und vermehrte Mittel für den eigentlichen Programmbetrieb. Wir hoffen, dass uns beides gewährt werde bevor es, zum Schaden der Programme und damit auch zum Schaden der Hörer, zu spät ist.

Sottens

L'exercice 1945 (allant du 1^{er} avril au 31 décembre) commença avec la guerre finissante. C'est dire que la fin des hostilités obligea non seulement les studios romands à faire de très grands efforts pour leur service d'actualités — dame Censure perdant de sa puissance! — mais elle les mit encore en mesure de reconsidérer aussitôt l'ensemble et le jeu de leurs programmes.

En effet, la radio vit au jour le jour. Elle ne peut être d'hier et il est souvent vain qu'elle soit de demain. Elle doit donc refléter les immédiates préoccupations de ses auditeurs et coïncider le plus exactement possible avec l'humeur de son public.

Cet effort fut fait.

L'auditeur n'imagine pas ce que signifie un tel renouvellement. Les équipes des studios s'y appliquèrent avec un bel enthousiasme et, si l'on en croit les témoignages venus de la plupart des pays d'Europe, se montrèrent en l'occurrence à la hauteur de leur tâche. Des milliers de lettres arrivèrent de France et de Belgique, entre autres, pour remercier Sottens qui, durant les années de guerre, contribua, autant par ses émissions que par la chronique de M. René Payot, à soutenir le moral des peuples opprimés et à maintenir dans un monde déchiré le sens des valeurs artistiques, religieuses, spirituelles et morales. La Belgique tint d'ailleurs à exprimer sa reconnaissance à la radio romande, récemment, lors d'une manifestation en l'honneur de M. René Payot; et la France, par la voix de M. Vergnolles, représentant de la ville de Paris, rendit hommage aux studios de Lausanne et de Genève, dont les délégations

furent reçues officiellement à l'Hôtel de Ville de Paris, en novembre dernier.

Les studios, cependant, ne cessent de se heurter à des difficultés financières. Le renchérissement de la vie et la constante évolution de la radio exigeraient des ressources beaucoup plus grandes. Quantité de projets d'émissions originales dorment en tiroir, faute d'argent en suffisance pour les monter. Car la création est coûteuse. Or, il importe que les studios romands, qui ont joui d'une si vaste écoute pendant ces dernières années, n'en perdent pas le bénéfice en se voyant soudain ravalés au rang de « postes régionaux » par la concurrence des radiodiffusions étrangères qui ont de plus en plus à leur disposition des moyens illimités. Tel est le problème actuel de la radio romande.

Souhaitons qu'on lui trouve bonne solution.

La Parole

Théâtre

La pièce du mardi a un succès grandissant. Il n'est peut-être pas vain de rappeler qu'elle a créé des habitudes d'écoute de la même manière que le concert symphonique du mercredi et le feuilleton du jeudi. La fin de la guerre a permis de reprendre certaines relations internationales dont Radio-Lausanne a tiré un grand avantage sur ce plan. En effet, le studio put faire venir de différents pays des ouvrages que l'on n'avait pu obtenir auparavant, et qui renouvelèrent le répertoire auquel on était tenu jusqu'alors. D'autre part, le studio ne cessa d'effectuer des recherches afin de présenter de la manière la plus radio-phonique possible des œuvres qu'il mettait au programme. Une équipe de metteurs en ondes et assistants, adaptateurs, traducteurs et arrangeurs très expérimentés est actuellement à la disposition de Radio-Lausanne; elle conduit une troupe de théâtre dont le renom a passé bien au delà de nos frontières. Outre plusieurs pièces du répertoire étranger, on vit à l'affiche du mardi soir de nombreuses œuvres d'auteurs suisses telles que *Les Nouveaux du 6^me* d'Alfred Gehri, *Terre sans ciel* de César von Arx (qui fut jouée également à la Radiodiffusion française), *Je servirai mon pays* de Raymond Le Rayro, etc.

Par souci de brièveté nous ne donnerons pas ici la nomenclature des nombreuses pièces en un acte, ainsi que des jeux radiophoniques qui furent donnés dans le courant de l'année dernière. Citons cependant quelques créations qui eurent du retentissement, telles que: *Le Chemin de l'espoir* de H. Lang, *Eux les enfants* de G. M. Bovay, *Le Retour d'Imray* de G. M. Bovay, *L'Archipel du sud* de René Roulet, *L'Inspecteur Patt* de William Aguet, *Je pense donc je suis* d'Albert Verly, *Le Visiteur* de Géo Blanc.

Radio-Lausanne avait institué un *Concours de la pièce radiophonique*. Des manuscrits originaux vinrent en foule et le jury eut fort à faire pendant toute l'année 1945. Il porta son choix sur les quatre ouvrages suivants: *Anna de la Rue Sauvage* de J.-P. Moulin, *La Maison pour le bonheur* de G. M. Bovay, *La Suite au prochain numéro* de Pierre Addor, *Hypnoses* de M^{me} H. Leybach.

Depuis quelques années, le studio de Lausanne s'est spécialisé dans le feuilleton radiophonique. Donnée le jeudi soir à 20 h., cette émission est entrée aujourd'hui dans les habitudes d'écoute et a permis aux auditeurs de suivre d'une semaine à l'autre les aventures de héros dont la notoriété avait été souvent établie déjà par la littérature.

Bien que les pièces en 3 actes soient, en principe, réservées au studio de Lausanne, le poste genevois n'en a pas moins donné, notamment au cours des vacances de l'été, quelques pièces intéressantes et, en particulier, *Les Parents terribles* de Jean Cocteau, *Le Gendre de M. Poirier* d'Emile Augier, *La Bête à Bon Dieu* de Jean Bard, sans compter *Le Cantique des Cantiques* de Jean Giraudoux.

Comme de coutume, de nombreux jeux radiophoniques inédits furent présentés par le studio de Genève. Les plus remarquables étaient dus à la plume de: Camylle Hornung, Georges Hoffmann, Paul Alexandre, René Roulet, Marcel de Carlini, Henri Tanner, William Peloux et Magnan, etc. Sous cette rubrique, nous voudrions également rappeler les *Portraits hors cadre*, réalisés par François Fosca et Emile Hornung, et consacrés, comme on le sait, à la vie et à l'œuvre de peintres célèbres.

Créations

Au cours des 9 mois de l'exercice dernier, Radio-Lausanne a créé plusieurs œuvres originales en faisant appel à la collaboration de compositeurs et d'auteurs. Signalons *La Cité nouvelle*, pour le 1^{er} mai, œuvre du chansonnier Gilles et de Carlo Hemmerling, la *Comtesse Lola*, de Rodo Mahert et Georges Pileur, une opérette radiophonique *La Mère Michel* de William Aguet et Hans Haug et un dessin animé de William Aguet et Paul Joy, *Mrs. Spell part en voyage*.

Des essais très intéressants de fables radiophoniques ont été présentés aux auditeurs par Roland Jay et le chœur parlé de Radio-Lausanne, en des ouvrages mis au point par G. M. Bovay, tels que *Le Lion et le Rat*, *le Nain et la Fille du cordonnier*, ainsi que *Le vilain petit canard* et *L'Homme à la cervelle d'or*.

Notons enfin que M. René Morax a fait des versions radiophoniques de la plupart des ouvrages qu'il fit créer par le Théâtre de Mézières. C'est ainsi que Radio-Lausanne donna *La Nuit des Quatre-Temps*, dont le succès fut vif.

La fantaisie

A Radio-Genève, la fantaisie, réservée plus spécialement aux programmes du vendredi soir, s'est traduite par de nombreuses soirées publiques, au nombre desquelles celles qui furent consacrées aux permissionnaires américains connurent un succès considérable. C'est au cours de ces soirées qu'apparut pour la première fois à Radio-Genève le poète-chansonnier Raymond Asso dont l'émission *Qu'en pensez-vous?* connut dès lors un immense succès d'écoute. C'est également sous le signe de la fantaisie que furent présentées les émissions du *Cabaret de la Lune verte* de Camylle Hornung et Jean Nello.

A Radio-Lausanne, Jack Rollan continue les excellents *Bonjour* du mardi. Il fut en outre l'animateur de *Jane et Jack*, de *Trois et Une*, du *Magazine de la Chanson* et de l'émission publique *A qui l'tour?* dont le succès fut très grand. Les *Entrées libres* permirent de présenter aux auditeurs (et au public qui emplit chaque fois le grand studio) les vedettes en vogue, accompagnées d'orchestres de

danse. Peut-on classer dans ce chapitre les émissions de Samuel Chevallier? Ses *Chroniques locales*, *La Paix chez soi*, *Simple police* et autres œuvres d'imagination sont toutes fondées sur une observation si juste des petits travers humains qu'il conviendrait plutôt de les placer sur le plan de la comédie. Pauline Carton, Claude Mariau, Jean Préville (*Le billet de 20 francs*), Henri Kubnick, Pauliac et Claude Bodinier furent aussi les auteurs de programmes fantaisistes très goûtés du public.

L'organisation de la paix

Si le studio de Genève demeure par définition un poste avant tout musical, il n'en poursuit pas moins une activité parlée, dont la nature et le caractère reposent sur un principe clairement établi. Si l'on voulait définir ce caractère, on pourrait dire qu'il relève avant tout de la mission humanitaire qu'éveille le nom de Genève.

A ce titre, la *Chronique des institutions internationales*, présentée au studio de Genève par M^e M.-W. Suès, connaît une écoute considérable, attestée par de multiples échos. Il en est de même des émissions consacrées par Paul Ladame, sous la haute direction du professeur William Rappard, et sous le titre: *A l'écoute de la paix qui vient...* aux problèmes économiques et sociaux.

Par ailleurs, dans l'ordre plus spécialement économique, on constate une grande écoute en faveur de la nouvelle émission de Radio-Genève: *Le rail, la route, les ailes*, qui intéresse également les milieux touristiques, dans la mesure où ceux-ci s'insèrent dans la politique industrielle du pays.

Radio-Lausanne, pour sa part, consacra plusieurs témoignages de son *Miroir du temps* aux travaux de la paix et fit entendre à ce propos de nombreuses personnalités suisses et étrangères. Ce même studio participa à la campagne pour le Don Suisse par une émission de Benjamin Romieux *Allô, Allô, Helvétie!* dont le retentissement fut fort grand. De cette manière, il récolta des dizaines de milliers de francs qui furent versés à l'institution du Don Suisse.

Le studio de Genève apporta également une importante contribution au Don Suisse en organisant, notamment, au Grand Théâtre, sous le titre de *Gala des Mains tendues*

une soirée extrêmement brillante et diverses émissions spéciales, telles que *Le disque rare*, *Le 78 ne répond pas*, un concert de l'Orchestre de la Suisse Romande avec Wilhelm Backhaus, *Mon Filleul*, succès d'avant-guerre, *La Course au trésor*, *Le Rendez-vous des benjamins*, dont le succès financier fut entièrement consacré à cette œuvre d'entraide sociale.

Morale, Philosophie, Pédagogie

On sait que l'émetteur de Sottens diffuse régulièrement chaque dimanche, outre les causeries religieuses, une messe et un culte protestant. Disons aussi la très grande écoute dont jouissent les *Premiers propos* de Radio-Lausanne, qui apportent au début de chaque journée une morale saine et optimiste. Par *Le courrier du Secours aux enfants*, les *Emissions de la Croix-Rouge*, le *Message aux malades* et *Les cinq minutes de la solidarité* — outre quantité d'autres émissions non spécialisées — la radio invite ses auditeurs à se pencher sur des problèmes d'ordre moral indispensables. Citons encore, sur le plan pédagogique, les émissions de M. Camille Dudan, *Le français notre langue*, les *Causeries universitaires* et des émissions telles que M. Charles Baudoin en présente aux auditeurs sous le titre de: *Les Fêtes de l'esprit*. Elles sont toujours très écoutées, de même que celles que M. Paul Ladame a présentées sous le titre général de *Reflets*.

Si les émissions sociales et économiques revêtent implicitement un caractère pédagogique, il en est toutefois qui, explicitement, tendent vers ce but. Nous ne parlons pas ici de la radioscolaire qui poursuit toujours sa brillante carrière, mais d'une émission telle que *L'Heure universitaire* dont le besoin se faisait sentir depuis longtemps et qui apporte, dans les programmes de Radio-Genève, un élément très apprécié.

Histoire

A Radio-Genève les évocations de Raoul Privat, celles de Marcel de Carlini, présentées sous le titre de *L'Histoire vivante*, celles encore que Georges Hoffmann réalise sous le titre de *Comment vivaient nos pères* ont connu, et connaissent toujours, une grande écoute. A cheval sur

la littérature et l'histoire, les spirituelles évocations de Seg : *Ce qu'ils pensaient de ...* n'ont pas laissé d'être très appréciées. A Radio-Lausanne de nombreux auteurs ont tiré parti des faits historiques. Géo Blanc, dans *La Terre est ronde*, a créé le climat précis de certaines années telles que 1914, 1789, etc. Samuel Chevallier, en ses *Reportages inactuels*, fit revivre au micro de grands événements historiques, en compagnie de Squibbs, reporter.

L'actualité

Comme nous l'avons dit déjà, les deux studios romands ont fait un grand effort pour donner aux auditeurs des émissions d'actualité de valeur. Genève, dans son *Au gré des jours* et ses *Reflets*, Lausanne par son *Micro dans la vie* et son *Miroir du temps* surtout, conduit par Benjamin Romieux. D'innombrables témoignages furent donnés sur les dernières heures de la guerre, par exemple, et des émissions telles que celle qui fut faite pour l'armistice — grâce à la discothèque historique constituée patiemment par Radio-Lausanne tout au long de la guerre — eurent un retentissement extraordinaire. Il n'est pas inutile d'insister sur ce service d'actualités, car il demande — et il exige — un travail de recherches et un esprit d'initiative constants.

Divers

Les sujets d'ordre strictement littéraire connaissent de nos jours un regain d'intérêt. Il en est ainsi, par exemple, du cycle d'évocations consacrées par Paul Alexandre à Molière, de même que des émissions présentées par Robert de Traz sous le titre de : *Interviews de fantômes!* Les émissions de Germaine Tournier et M. Prodhommeaux : *Ombres réveillées* ont également retenu l'attention.

Outre les émissions occasionnelles consacrées ordinairement au folklore, il sied de signaler la nouvelle émission : *Les Communes genevoises*, présentée régulièrement au studio de Genève par MM. Charlie Gerval et Alfred Penay.

Tandis que l'émission : *Questionnez, on vous répondra!* de Fred Marchal poursuit, sans fléchissement, sa brillante carrière, il convient de relever encore au studio de Genève le succès considérable obtenu par *L'Explorateur*

clandestin de Marcel de Carlini, dont les divers épisodes éveillent, à chaque fois, une nouvelle surprise. D'ailleurs, l'une de ces émissions, consacrée au *Monde des abeilles*, a obtenu un succès très flatteur à Paris, lors de la Semaine suisse, au cours de laquelle Radio-Lausanne fit jouer, pour sa part, *Terre sans Ciel* de César von Arx (trad. française: G. Duplain).

Citons encore à Radio-Lausanne, le succès de la *Quinzaine littéraire*, des concours touristiques, de *Pour vous*, *Madame* de F.-L. Blanc, et surtout des émissions sportives auxquelles préside, pour les deux studios, M^e Suès. Il en est de même pour les biographies musicales de Madame Béart-Arosa, les causeries du Dr Fred Blanchod *Le Globe sous le bras*, les contes et légendes de J.-M. Dubois et les causeries-auditions de MM. Simoncini et Stierlin-Vallon.

La Musique

Musique de divertissement et émissions lyriques

Sur le plan musical, le studio de Genève s'est efforcé, cette année, d'offrir à ses auditeurs tous les genres désirés (excepté ceux que le mauvais goût condamne), tout en cherchant à caractériser de plus en plus chaque genre. C'est ainsi, par exemple, que l'Orchestre de la Suisse Romande ne donne plus, en principe, de concerts de musique de divertissement, ce genre étant réservé à l'ensemble *Tony Bell* qui s'est acquis une juste réputation non seulement en Suisse romande, mais aussi dans tout le pays et en dehors de nos frontières. Avec ses deux cousins germains «Achille Christen» et «Jean Léonardi», *Tony Bell* assure toutes les émissions de musique de divertissement aux heures où l'auditeur n'en désire pas d'autre. De ce fait l'OSR a pu être utilisé plus souvent pour des émissions lyriques qui sont toujours très appréciées du public. C'est ainsi qu'à part les retransmissions différées sous forme de montages radiophoniques des représentations organisées au Grand Théâtre par la *Société romande de spectacles*, le studio de Genève a donné au micro des sélections d'œuvres du répertoire ou d'ouvrages peu connus: citons: *Le Jugement de Midas* de Grétry, *Dardanus* de Rameau, *Simone Boccanegra* de Verdi, *Les P'tites Michu*

de *Messenger*, *Le Toréador* d'Adam, *La Petite mariée* de Lecocq. La saison lyrique de printemps avait amené au Théâtre de Genève toute une équipe de beaux chanteurs français dont les amateurs de bel canto ont gardé d'heureux souvenirs. Et l'automne 1945 fut marqué d'un événement sensationnel: la reprise des relations radiophoniques entre la Suisse et la France, qui nous a valu le brillant *Gala de musique lyrique française*, avec *Les Malheurs d'Orphée* de Darius Milhaud, et *Le Serpent à plumes* de Léo Delibes, sous la direction magistrale de M. Jules Gresnier, chef d'orchestre de la Radiodiffusion française.

Faisant une heureuse diversion aux émissions théâtrales, évocations, fantaisies et reportages donnés à Radio-Lausanne en 1945, les programmes musicaux ont été caractérisés par une tenue que la presse et les auditeurs ont relevée à maintes reprises.

Radio-Lausanne a également voué beaucoup de soins à la réalisation d'émissions lyriques sous forme de sélections d'opéras-comiques et d'opérettes. Ces auditions très populaires ont permis au studio de Lausanne d'aborder les genres les plus divers et notamment celui, assez délicat, de l'opérette légère. Voici quels furent les principaux ouvrages lyriques diffusés: *Rose et Colas* de Monsigny, *La Petite mariée* de Lecocq, *Monsieur Beaucaire* de *Messenger*, *Ta Bouche* de Maurice Yvain, *Phi-Phi* et *Dédé* de Christiné, *Le Comte Obligado* de Moretti, *Voici le Printemps* de Van Parys.

Musique symphonique

Si la retransmission par le studio de Genève des concerts publics de l'O.S.R., sous la direction d'Ernest Ansermet ou des chefs invités, constitue une part importante de nos programmes symphoniques de grand style, il n'en reste pas moins que les émissions données en studio complètent de la façon la plus heureuse l'aperçu panoramique qu'il convient de donner à l'ensemble d'une saison orchestrale. Il est difficile de dire sur quelle partie du répertoire nous avons mis l'accent, car justement les programmes sont composés de la façon la plus éclectique. Pourtant, il est permis de relever ici la part importante faite à la musique française ancienne et moderne et aux œuvres des com-

positeurs suisses contemporains. Sur ce dernier point, en effet, le studio de Genève s'inscrit en tête des studios suisses par le nombre d'œuvres de compositeurs suisses créées par ses soins. Les noms de Frank Martin, Othmar Schoeck, Charles Chaix, Henri Gagnebin, Jean Binet, Louis Piantoni, Aloys Fornerod, Willy Burkhard, René Gerber, André Maresscotti, Roger Vuataz, Pierre Wissmer, Mathieu Vibert, etc. reviennent souvent au programme.

Orchestre de Chambre

Dans un domaine bien défini, l'Orchestre de Chambre de Lausanne a apporté une précieuse contribution aux programmes musicaux de Sottens. Signalons tout d'abord la retransmission — ou la diffusion différée sous forme d'enregistrements — des trois premiers concerts publics de la saison 1945/46 donnés sous la direction de *Victor Desarzens* (2 concerts) et de *Piero Coppola*, avec le concours de *Clara Haskil* et de *Marcel Mule*. Les programmes de ces concerts ont permis à l'OCL de présenter des pages fort intéressantes de maîtres anciens et contemporains: Rameau, Mozart, compositeurs italiens classiques et modernes, Strawinsky (Apollon Musagète), Frank Martin (Ballade pour saxophone et orchestre), Jacques Ibert (Concertino pour saxophone et orchestre).

L'OCL dirigé par Pierre Colombo a, d'autre part, prêté son concours au concert Bach organisé dans le cadre du *Festival d'automne de Vevey*, par la Société de Développement de cette ville. *Wilhelm Backhaus*, *André de Ribaupierre*, *Edmond Defrancesco* et *Raymond Meylan* étaient les solistes de ce concert qui fut retransmis par Radio-Lausanne.

L'audition intégrale des *Concertos pour un et plusieurs pianos de Bach* eut également un écho à Radio-Lausanne. Donnés au Théâtre de Lausanne par l'OCL sous la direction d'Edwin Fischer, ces concerts, qui constituèrent un véritable événement musical, bénéficièrent de la participation des meilleurs solistes de notre pays. Aussi notre studio procéda-t-il à l'enregistrement d'une partie de ces œuvres. Cette activité publique de l'OCL fut heureusement complétée par les concerts donnés en studio sous la direction de *Victor Desarzens*. Les programmes de ces

auditions, harmonieusement conçus, firent une part égale aux partitions anciennes et contemporaines. D'excellents solistes suisses et étrangers y participèrent ainsi que les maîtres *Franz von Hoesslin* et *Bernhard Paumgartner*, en qualité de chefs d'orchestre.

Oratorios et Cantates

Dans le domaine de l'oratorio et de la cantate à Radio-Genève, signalons la diffusion d'œuvres inconnues ou rarement exécutées: *Messe* de Lotti, *Te Deum* et *Jubilate* de Purcell, l'*Actus tragicus* et le *Motet N° 6* de J.-S. Bach, *Le Désert* de Félicien David, *La Sulamite* de Chabrier, *Jeanne d'Arc* de Maurice Jaubert et *Jeanne d'Arc au bûcher* d'Arthur Honegger.

La fin du service militaire actif a permis aux grandes sociétés chorales de reprendre une activité normale. En collaboration avec l'OSR, le Chœur de Lausanne, sous la direction de *Hans Haug* et des solistes réputés, ont interprété à Radio-Lausanne des œuvres de Gustave Doret: *Les Sept Paroles du Christ* et *La Nuit des Quatre-Temps* (Texte de René Morax).

Deux grandes œuvres chorales furent retransmises par le studio de Lausanne: l'*Oratorio de Noël* de J.-S. Bach donné par l'Union Chorale, le Chœur de Dames de Lausanne, l'OSR et d'excellents solistes placés sous la direction de *Carlo Hemmerling* et, relayée de Bruxelles, la *Messe de Requiem* d'Hector Berlioz par les chœurs et l'orchestre de la Radiodiffusion belge dirigée par *Franz André*.

Musique de chambre et solistes

Cette année, la musique de chambre a pris une place plus considérable à Radio-Genève. *Le Trio de Genève* a fait des débuts très remarquables et plusieurs groupes formés des meilleurs musiciens de l'OSR ont interprété des œuvres nouvelles; citons, en création, les *Quatuors* de Harry Brown, Alphonse Roy, Jean Dupérier, et marquons d'une pierre blanche la présentation de la *Sonate pour deux pianos et batterie* de Béla Bartok.

Plusieurs cycles d'émissions se sont terminés ou ont débuté avec succès: *Le clavecin bien tempéré* de J.-S. Bach par

M^{me} Isabelle Nef, les *Oeuvres de Schubert* par le Duo Blancard-de Ribaupierre, les *Caprices de Paganini* et leur transcription pour piano par Michel Schwalbé et Renée Peter, les *Oeuvres pour violoncelle de compositeurs genevois* par Franz Walter, *l'Ecole classique italienne de violon* par Edmond Appia, les *Sonates pour flûte de Hændel* par André Pépin.

Comme les années précédentes, le studio de Genève a donné aux jeunes virtuoses de nombreuses occasions de se faire entendre tout en réservant les heures de bonne écoute aux artistes de classe. Le passage plus facile des frontières a permis à nos programmes de s'enrichir des noms d'artistes étrangers connus et aimés.

Dans ce domaine, soulignons l'appel adressé par la direction de Radio-Lausanne à de nombreux *groupements et artistes suisses* de valeur. Citons entre autres: *Le Quatuor de Lausanne* (M. A. de Ribaupierre, M^{lle} Rose Dumur, MM. Henri Baud et Franz Walter) qui interpréta au micro *Les plus beaux quatuors de Mozart et de Haydn*, *Le Quatuor de Winterthour*, le groupe *Musica da Camera*, et les solistes suivants qui se produisirent à Radio-Lausanne avec orchestre ou en récital: Adrian et Niklaus Aeschbacher, Paul Baumgartner, Franz-Joseph Hirt, Richard Sturzenegger, Paule Adam-Girard, Maria Stader, Nina Nuesch, Paul Sandoz, Corinne Blaser, Hans Ackermann, sans compter nos meilleurs artistes romands.

Quant aux *artistes étrangers*, les noms ci-dessous suffisent à en indiquer la valeur: Le Quatuor Lœwenguth, le Trio Moyse, le Quintette Pierre Jamet, Mado Robin de l'Opéra, Ginette Guillamat, Madeleine Grey, Suzanne Danco, Michèle Auclair et Dominique Blot, André Lévy, Marcel Mule, Louis Cahuzac, Jean Jacques Grünenwald, etc.

La fin des hostilités en Europe a été marquée par la diffusion de l'oratorio breve *In Terra Pax* de Frank Martin. Cette œuvre, reprise plusieurs fois dans le cours de l'année et diffusée aussi par des postes émetteurs étrangers, fit une grosse impression.

Initiation musicale

M. Ansermet a entrepris une série de causeries-auditions d'initiation musicale avec le concours de l'OSR,

séances auxquelles les élèves des Ecoles secondaires et supérieures sont invités. Les six premières émissions ont obtenu un succès général, non seulement auprès de la jeunesse, mais aussi auprès de nombreux amateurs de musique.

Quatuor vocal

L'activité du Quatuor vocal de Radio-Lausanne s'est principalement illustrée par le début d'un cycle d'émissions intitulé *Madrigaux d'amour*, et au cours duquel M^{lles} Madeleine Dubuis, Flore Gabella, MM. Robert Kübler et Frank Guibat ont interprété, sous la direction de M. Carlo Boller, les plus belles pages de ce répertoire.

Monte Ceneri

I primi programmi notevoli della nuova gestione sono stati programmi di pace: i quali hanno fatto largo posto anche all'Italia, alla crisi della sua libertà. Dal maggio in poi i programmi hanno permesso di applicare esperienze precedentemente studiate in vista del dopoguerra. La Sezione Sperimentale, prima e unica in Svizzera, da due anni prepara un suo avvenire radiofonico e batte una strada che già l'ascoltatore, e non solo il più avvertito, calca con un sentimento di familiarità e di crescente piacere.

Quella dell'estate scorsa è stata una stagione di esperimenti e d'assaggi, radiofonicamente fitta e impegnata, dominata dalla poesia e dall'offerta di ricreazione, tra uno sguardo e l'altro, sguardi solleciti e pieni d'affettuosa pietà, sul mondo che riprendeva a darsi un ordine. E nell'ombra assisteva la «Tribuna della Critica», un organo che vuol essere guida del buon gusto, fiduciario dell'ascoltatore e degli'interessi del suo sentimento. All'ordine del giorno balzarono le trasmissioni di attualità, di quell'attualità dello spirito e del clima di una cosa che tanto si prestano al linguaggio radiofonico: «Cronache dell'Italia liberata»; «Pagine della Libertà» di ogni paese; «I grandi spiriti e la pace»; «Le vie del ritorno». E' stata introdotta a titolo d'esperimento una rubrica dei «Giovani», ampliata e sviluppata in ottobre; e, segno tangibile del ritorno, il «Fronte interno» ha lasciato il posto a relazioni sempre più rallentate, dalla «Situazione sui fronti» a «Dove si combatte ancora», finchè fortunatamente non si combatté più e non restò che la «Rassegna politica internazionale». Anche alla Radio

vi fu smobilitazione dei programmi di guerra. Ci siamo congedati dal Generale Guisan con tre buone trasmissioni. E l'accento si spostò sui programmi d'interesse culturale; al posto delle trasmissioni in grigioverde troviamo «Cronache culturali e teatrali», con presentazioni di opere significative mediante forme originali di riduzioni; troviamo «Poesie regionali italiane», note di estetica della scena, commemorazioni di grandi spiriti che andavano scomparendo (Romain Rolland, Paul Valery e altri), e un sempre più presente e attento esame dell'arte figurativa, con visite ad artisti confederati (è lecito se suggeriamo ai colleghi degli altri studi svizzeri di fare la stessa cosa nei confronti degli artisti nostri?) con cronache e narrazioni radiofoniche di «vernici» di mostre importanti, e via dicendo. Anche l'aspetto regionale ebbe voce al microfono: nelle sei emissioni dal titolo «Il nostro paese», visto da un confederato che ci vuol bene e che ci stima; così come diverse emissioni dal titolo «Svizzera italiana» vennero dedicate ai valori comuni del Ticino e delle valli italiane del Grigioni. La Sezione Sperimentale toccava tutti questi argomenti con mano leggera e con l'orecchio attento agli echi: per valersene, in una più vasta orchestrazione, nel piano invernale che avrebbe preso inizio in ottobre.

«Tono» del lavorar radiofonico

Ma c'erano ancora troppe «conferenze». Col termine intendiamo alludere a quei programmi parlati presentati al microfono da un oratore o letti in sua vece da un lettore. L'esperienza di tutto un mondo radiofonico insegna che raramente l'attenzione dell'uditore resta incantata da un monologo che vuol rendere sonoro, in sede inadeguata, un articolo di giornale o una novella fatti per la lettura. Occorre divertire, ricreare, appassionare; occorre che ogni cosa si affermi nella sua «drammaticità», «in atto»: come se stesse capitando o articolandosi proprio sotto il microfono stesso. Ma non è il pathos del «teatro» nel senso tradizionale che la Radio si propone; bensì il tono, l'accento della vita. Lo studio non è un palcoscenico; per chi ascolta all'apparecchio il microfono è la bacchetta magica che guida con agilità e senza impegno di pesanti

coerenze verso le regioni del miracolo e della fantasia. Con il programma invernale, del quale prendiamo in esame solo i primi tre mesi, la Direzione della nostra Radio ha osato un passo decisivo verso i generi radiofonici, e ha varato un tessuto di programmi ideati, scritti e interpretati per il microfono difficilmente immaginabili in altra sede. L'impresa era degna di essere tentata. Abbiamo tentato. E ora siamo qui a esaminare con occhi spassionati, spietati quasi, le conclusioni.

Ebbene più che mai bisognava abbandonare le posizioni acquisite, le posizioni troppo facili. Più che mai, cambiando tante cose nel mondo, e per non rimanere sordi ai soffi d'aria buona che i migliori combattenti della Libertà si traggono seco quasi naturalmente (nel caso nostro, ci si passi il gioco, soffi alitanti dall'etere), fu impresa necessaria mutare la monotona presentazione accademica di un testo in un piccolo ma umano, cordiale incontro ravvivato dai colori e dai suoni che il microfono sa dare. L'impresa rese i suoi frutti. Gran parte dei collaboratori aderirono con vivace entusiasmo al nostro punto di vista; molti giovani si indirizzarono fermamente al collaborator radiofonico, e ci fornirono copioni sobri ed efficaci, sforzandosi — e spesso assai felicemente — di compiere il gesto che è principio e fine del linguaggio radiofonico: dar voci e tessuto e sfondo sonoro a un testo non per renderlo leggero, frivolo quasi: bensì per sviscerarlo, per dargli umanità, sincerità, profondità; per passare dall'astrazione alla pratica, dalla letteratura — proprio così — alla vita.

Rinunce dolorose

Ma il nuovo lavoro richiese dai collaboratori uno sforzo notevole — richiese il massimo sforzo. E i mezzi disponibili non concedevano purtroppo di compensare questi sforzi in equa misura. Di modo che più di una collaborazione, eccellente ha dovuto essere scartata, altre sono state ridotte, limitate; in vari casi, siamo i primi a riconoscerlo, sono stati riservati onorari insufficienti a lavori ch'eran costati studio, tempo e, seppur condita a entusiasmo, fatica. Per le stesse ragioni, troppo s'è dovuto rinunciare a far rivedere

i testi da riduttori radiofonici. Poichè sarà questa una via che batteremo molto in avvenire.

La stagione invernale dall'ottobre 1945 era stata preparata secondo un certo piano ideale che tiene conto, entro limiti ragionevoli, dei desideri degli ascoltatori per quanto riguarda l'ubicazione dei diversi organismi, e specialmente vuole che gli stessi raggiungano le diverse sfere all'ascolto nel momento più opportuno della loro giornata. Ma ogni mese d'attività, così come l'avevamo pensato e previsto, dava un preventivo superiore di Fr. 6000. — alle nostre possibilità finanziarie!

Bisognò così rinunciare a molte cose: «Ascoltatori collaborano», previsto in organo a sè, cadde dal programma e venne incluso saltuariamente in «Casa e terra» (rubrica che, come indica il titolo, fonde e salda «Casa nostra» e «Ora della terra») nell'intento di convertirli, da monotona sfilata di manoscritti, in oretta radiofonica e quindi piacevole. L'«Ora della donna», prevista settimanale, diradò in quindicinale, ma in cambio si spostò verso le ore di maggior impegno e figurò al lunedì sera, presieduta da una Commissione Femminile composta di tre donne provenienti dai diversi orizzonti politici. Così un'ora settimanale «Tra ieri e domani» riservata a temi d'attualità e confronti con il passato che non sempre insegna agli uomini, venne sacrificata per urgenza di economie. Anche le «Vie del ritorno», previste ogni martedì sera, caddero come rubrica a sè. Rinunce dolorose, se si pensa quanto sta a cuore di tutti un programma radiofonico completo e il più variato possibile. Ma non solo con queste e con altre limitazioni si riuscì a rimettere in equilibrio il bilancio, a far scendere la media mensile da 30 000 a 24 000 franchi: in burrascose sedute il Servizio Programmi dovette ridurre considerevolmente gli onorari previsti per i singoli collaboratori, i redattori e gli autori; e in definitiva quei pochi, pochissimi impiegati preposti ai servizi parlati (e in novembre soltanto il loro numero passò da uno a due!) e la Direzione, dovettero assumersi un lavoro ancor più gravoso. Se le limitazioni economiche fossero state meno prepotentemente necessarie, se il Servizio Parlato avesse potuto contare su un numero più ragionevole di addetti e di incaricati, il ricco programma ideato con tanto amore e slancio durante l'estate avrebbe potuto accompagnare in-

tatto gli ascoltatori lungo questo primo inverno di pace: e meritarsi così una valutazione non pregiudicata da una parziale anemia di cui il servizio programmi non può sentirsi il responsabile.

Il piano invernale così com'è rimasto

Tuttavia l'apparecchio programmatico invernale è rimasto onesto e non privo di una sua ampiezza, per una sagace distribuzione degli organismi in modo tale da permettere agilità e ospitalità a qualsiasi tema o copione notevole che si fosse presentato. Rinunceremo quest'anno a elencarvi rubriche e trasmissioni. Gli ascoltatori conoscono quanto s'è fatto quest'inverno. Diremo soltanto che un elemento prezioso per il nostro desiderio di contatto con il pubblico, un elemento nuovo, s'è creato: la grande popolarità delle trasmissioni radiofoniche a puntate. Abbiamo messo in onda parecchi romanzi, dai più importanti ai più popolari della letteratura, vegliando scrupolosamente alla loro riduzione radiofonica e orientandone la regia: ci sono state settimane in cui si intrecciavano e si articolavano, in una gara nel tempo e nell'interesse, ben quattro narrazioni radiofoniche a puntate.

Ogni serata ebbe una sua fisionomia: la domenica, un certo rigore musicale e letterario; il lunedì un accento avventuroso e fantasioso; il martedì un tono culturale e di musica fine, intima; il mercoledì fu teatrale; il giovedì ebbe un'impronta particolare, con emissioni parlate fatte per la maggioranza e concerti pubblici incorniciati dal fiato caloroso e grato degli ascoltatori accorsi allo Studio; il venerdì fu ricreativo e narrativo, e il sabato, infine, scanzonato e leggero, con varietà, opere ecc.

Teatro

Il Teatro seguì una sua attesa e molto gradita opera di divulgazione, mettendo in onda i lavori più significativi di tutti i tempi accanto a creazioni nuove ed originali. Ma accusando una critica benevole quanto abbastanza diffusa, secondo la quale il nostro teatro indugia volentieri in un

clima di tragedia e di dramma, trascurando le commedie leggere e i lavori a netta impronta divertente, dobbiamo affermare che la scelta dei copioni non è cosa facile, e segnalare la paziente opera di valutazione che l'apposita Commissione del Teatro ha svolto anche nell'anno trascorso. Il quale presenta questo netto carattere: la regia teatrale s'è maggiormente amalgamata e fusa con la direzione artistica dei programmi parlati: i contatti tra il teatro e il Servizio Parlati e Sperimentale sono stati frequentissimi, le intese cordiali e feconde. Un'impronta, una poesia sono corse, come soffiate, attraverso il tessuto generale di quanto può chiamarsi finzione drammatica e gioco interpretativo: e su uno stesso accordo di ricerche e di mutamenti, per un «tono» più vero e avventuroso.

Il «Giornaletto»

La trovata maggiore dell'inverno è costituita senza dubbio dal «Giornaletto». Programmi come i nostri, che vanno fatalmente stabiliti in precedenza e nei quali un intervento imprevisto occasiona agitazioni comprensibili anche se si mettono in relazione con la psicologia di certi collaboratori; i programmi della Radio fissati con un anticipo notevole, rappresentano un inconveniente per le attualità, le quali non si lasciano prevedere. Occorre un'innovazione per preparare ad esse una porta sempre aperta. Venne creato così il «Giornaletto», dieci minuti quotidiani liberi da ogni impegno, per aderire alla vita quotidiana. Difficile stabilire un bilancio delle cose e degli argomenti trattati: ma se, per le ragioni dette, sul programma deve star scritto soltanto «Giornaletto», senz'altra indicazione, basta scorrere gli elenchi settimanali che, a titolo retrospettivo, sono apparsi su ogni «Radioprogramma», in quarta pagina, per vedere l'importanza di questa innovazione, che sovente caratterizzò una giornata, ebbe tono esemplare e accolse scrittori come Elio Vittorini, Diego Valeri, e altri, attori ospiti di vaglia, complessi musicali, passanti illustri, e via dicendo. Esperienza completamente positiva non si può dire, perchè assumersi un impegno del genere, e per tutti i giorni, non è impresa lieve. I collaboratori si stancano presto; molti si accontentano un po'troppo. L'espe-

rienza, come tutte le altre, varrà a qualchecosa. Il Giornalotto, amico della siesta del mezzodì per tutto l'inverno, sopravvive nel piano estivo.

Copioni trasmessi

Dicevamo dell'azione che è alla base del piano invernale, per l'introduzione dei generi radiofonici e di una forma amica dell'ascoltatore. Malgrado il nuovo carattere dei testi e la cura tutta particolare che bisognò dedicarvi, i copioni trasmessi negli ultimi 9 mesi del 1945 non furono inferiori di numero a quelli dell'anno precedente; infatti sommarono a circa 180 al mese, 6 al giorno in media; e si pensi che ci sono copioni che durano 30, 60 minuti!

Prendiamo un mese tra gli altri: Novembre 1945

In quel mese abbiamo emesso per un totale di 218 ore; di cui ben 96 parlate (compresi i notiziari e i comunicati al microfono): quasi la metà! Resta ad ogni modo certo che più di due ore quotidiane sono state dedicate ai programmi parlati d'indole artistica, creati per il microfono e coordinati, corretti, ideati, ispirati e suscitati dallo Studio di Lugano. Il numero di tali emissioni è di 163. Di cui 5 lavori di teatro, 21 conversazioni da leggersi senza un'interpretazione da parte di personaggi o di voci, di cui però ben 14 di durata inferiore ai 7 minuti, e quindi di effetto radiofonico nell'economia delle trasmissioni, e 137 copioni radiofonici veri e propri, 137 su 163, cioè ca. l'85% di tutte le emissioni parlate!

Effetti sull'interpretazione al microfono

Questo sforzo trova riscontro nel numero delle prestazioni cui dovettemo chiamare i nostri interpreti del parlato. Mentre nel passato la grande maggioranza dei copioni era costituita dal cosiddetto classico «manoscritto» che l'autore (o in vece sua un lettore) presentava al microfono, si tratta oramai di copioni radiofonici, cioè di testi la cui

forma (non parliamo del «tono») assomiglia a un «atto unico», per spiegarci: a una scenetta di vita vissuta, a più voci, con notazioni di sonorizzazione.

Quindi, mentre un tempo i 163 semplici manoscritti avrebbero occasionato nient'altro che 163 letture con conseguente versamento di soli 163 onorari, nel mese di novembre 1945 p. es. i 163 copioni ebbero bisogno, per andare in onda, di ben 650 prestazioni! Resta il fatto che ove prima 5 o 6 lettori bastavano alla nostra giornata, oggi occorrono più di 20 interpreti, sonorizzatori, registi ecc. Ora, l'uomo pratico avrà già fatto una prima constatazione: gli interpreti costano. E un simile numero di prestazioni, unito all'aumento dei collaboratori e alla natura speciale, alla nuova valutazione della loro opera, fan sì che in tutti i nostri servizi si crei un gran fervore attorno al nostro lavoro; e ancora ognuno pensi al carattere organizzativo di questa estesa gestione, alle difficoltà di allestire, con i nostri pochi professionisti, piani acrobatici ed esatti di prove e di esecuzioni, ai nervi dei registi quando certe prove vanno deserte perchè i migliori interpreti sono sempre sulla breccia! E si pensi che alla base di queste tribolazioni che in fondo son prove di fervore, son ricchezza e attività, sta ancora la ricerca stessa degli interpreti, sta la loro formazione, la loro preparazione: compito non certo lieve, se si pon mente alle condizioni e alle dimensioni del nostro paese, al fatto che il Ticino non offre altra possibilità agli attori, del resto costretti dalle nostre diurne raccomandazioni e indicazioni a «non recitare», a ricercare il tono della vita e del cuore! Noi manchiamo ad esempio, e per così dire irrimediabilmente, di interpreti di generi leggeri: e si pensi che è nostra convinzione che a questi generi, sorretti naturalmente dal buon gusto e dalla qualità, appartenga larga parte dell'avvenire radiofonico.

Abbiamo cercato di portare al microfono una ventina di interpreti ogni giorno, alternandoli l'indomani per ragioni di gusto e perchè variavano anche le parti. E non abbiamo dimenticato di formare giovani elementi, istituendo un corso speciale che ha educato 7 piccoli attori e 12 piccole attrici, regolarmente scritturate in seguito.

Ma se si avesse avuto a nostra disposizione un maggior numero di personale specializzato, maggiori fondi con cui

distogliere buoni elementi occasionali dall'assillo del lavoro per il pane; se si fosse potuto allargare la cerchia degli attori professionisti, elevandola a dignità di vera e propria «compagnia» radiofonica, la recitazione alla RSI sarebbe stata certamente migliore. Così che quando un giornale, sottolineando la buona struttura dei nostri programmi, ci raccomandava «selezione, selezione nella scelta degli interpreti!», s'immagini il lettore la folla dei sentimenti che doveva far ressa all'animo nostro!

Carenza di personale

Abbiamo già lamentato la scarsità del personale sulle cui spalle pesa la macchina di un piano programmatico di tale ampiezza. A titolo di confronto aggiungeremo che la risuscitata Radio di Milano, la RAI, che alimenta 5 locali di trasmissione (del tutto come noi!) per una media giornaliera di trasmissioni non molto superiore alla nostra (11 ore e 40 minuti contro le nostre 8 ore e 45 ca.) conta 28 attori professionisti contro i nostri 5, 52 esecutori di musica leggera, 4 registi, un numero di tecnici dieci volte superiore al nostro, e così via! L'insufficienza di personale è una delle prime ragioni per le quali al Campo Marzio non sempre il risultato è stato pari alla nostra volontà.

Sulla funzione pedagogica

I nostri collaboratori fissi non si sono risparmiati, e i collaboratori occasionali, gli autori e i sceneggiatori, hanno risposto positivamente al nostro invito e alle nostre direttive. Non insisteremo mai abbastanza sull'opera didattica svolta dal Servizio Parlato sul collaboratore: con lunghi colloqui e periodiche intese, con una quantità di lettere circostanziate e diffuse, relative a singoli argomenti come d'indole generale, partite dallo Studio per recare al collaboratore — modesto impiegato, giovane autore o Onorevole — un consiglio radiofonico o un sorriso d'approvazione ove ne fosse il caso. Anche qui avremmo volentieri fatto di più: avremmo voluto istituire convegni di collaboratori, allestire esperimenti in comune, bandire concorsi,

pubblicare testimonianze e documenti: la ruota dei giorni non ce lo permise, purtroppo, che in misura limitata.

«Tastare il polso»

Il compito di rivolgersi agli ascoltatori per tastarne il polso è stato affidato alla Sezione Sperimentale. E sua cura costante di raccomandare programmi di gradevole o interessante ascoltazione, e di raccogliere i giudizi genuini del pubblico. Alludiamo soprattutto alla votazione di Santo Stefano, che permise a circa 10 000 radioabbonati della Svizzera italiana di far sentire la loro voce nell'allestimento del programma, e fornì al nostro archivio un ricco e prezioso materiale di ricerca. Anche qui, dopo aver chiuso con una originale iniziativa popolare l'esercizio che andiamo esaminando in questo rapporto, organizzando la prima votazione tra i radioascoltatori sull'esempio delle organizzazioni radiofoniche nei grandi paesi democratici, anche qui la RSI è marciata una volta ancora in testa agli Studi Svizzeri e ha avuto il plauso quasi unanime della stampa svizzera e italiana.

Ma prima di tutto: autocritica!

Se non siamo stati indifferenti ai plausi e alle critiche, non siamo nè saremo ciechi; sappiamo che, oltre alla forma, esiste nella parola dell'uomo, parlata o scritta che sia, una sincerità interna, un'efficacia fatta di verità e di sentimento, una — ci si passi il termine — «radiogenicità» che la fanno profonda e degna di venir pronunciata. E là dove un testo ci è parso buono dal punto di vista radiofonico, ma vuoto, senza umanità, l'abbiamo fermamente scartato. Le emissioni parlate dello Studio di Lugano son quelle che ne giustificano l'esistenza e danno dignità e carattere alla nostra voce. Ogni ticinese, ogni grigioni-italiano è virtualmente un collaboratore, e la lettera di ogni compaesano che a noi si rivolgesse, rappresenterà non la pura e semplice pratica da evadere, ma forse l'annuncio di un benvenuto autore che domani potrebbe aggiungere alla scala un gradino di più.

La musica orchestrale e da camera

L'attività musicale della RSI tra il 1° aprile e il 31 dicembre dell'anno scorso s'imperniò intorno a cinque cicli, di cui quattro di musica da camera. Vogliamo dare qui la precedenza al quinto di questi cicli, cioè a quello promosso dall'orchestra guidata dal nostro primo Maestro: nel giro di sei «Introduzioni alla musica» — precedute ciascuna da una conversazione di Otmar Nussio che ha il segreto della parola facile per trattare un tema difficile — vennero offerte agli studenti del Liceo curate esecuzioni di musica strumentale. Oltre a queste manifestazioni riservate alla gioventù, e che sono da vedersi nel più vasto processo di aderenza a tutte le sfere di ascoltatori, vennero riattivati e ripresi i concerti pubblici negli auditori del Campo Marzio. A completare e a arricchire questa come la restante attività orchestrale, cooperò il Maestro Leopoldo Casella, che offrì la sua indispensabile collaborazione non solo in apprezzate emissioni da lui dirette, bensì nelle sue produzioni pianistiche. Ma ritorniamo ai concerti pubblici: che ospitarono tra gli altri i Maestri Piero Coppola, Alceo Galliera, Erich-Schild, i giovani Paolo Longinotti, C. F. Semini, nonchè Bernardo Paumgartner, celebre animatore dei festival di Salisburgo, che in due memorabili concerti spiegò una rosa di musiche inedite del glorioso Barocco italiano. Peccato che i crediti finanziari limitati non ci permisero di acquistare altro che due splendidi Concerti grossi dell'Albinoni e del Torelli, opere che rimarranno nel nostro repertorio a ricordare quelle serate. Oltre ai solisti locali e della Radioorchestra, eccelsero gli ospiti Adrian Aeschbacher, Stefi Geyer, Marisa Morel, Silvia Gähwiller, Fritz Hengartner, Rolf Langnese, Paolo Longinotti e altri ancora.

Tra i programmi del variato calendario orchestrale, gustate e apprezzate furono le «Serenate» sulla gradinata di Villa Ciani, le «Musiche dell'Europa che soffre» (concorso radiofonico in favore del Dono Svizzero), le «Musiche solistiche di Honegger», i «Festspiel ticinesi», le due manifestazioni artistiche in favore della Croce Rossa Internazionale, i «Violinisti del Ticino», la «Serata Bachiana» (con composizioni per uno, due, tre e quattro pianoforti) e «Nove solisti della Radioorchestra», ecc. E veniamo ai

quattro cicli di musica da camera, i cui esecutori e animatori furono: Walter Lang, che realizzò sei riuscitissime emissioni con il nuovo complesso Monte Ceneri, da lui creato, accanto a una notevolissima attività pianistica e a non infrequenti apparizioni sul podio dell'orchestra; Giorgio Kulenkampff, il noto violinista, con sei serate musicali sul tema: «Lo sviluppo dell'arte virtuosa del violino»; la Menestrandie di Ginevra, che svolse un ciclo di musiche antiche appartenenti a epoche e paesi diversi, infine Otmar Nussio e Hans Andreae che eseguirono con flauto e cembalo tutte le Sonate per flauto e le Suites francesi di Bach, e, lateralmente, una collana di Sonate barocche italiane.

Purtroppo la scarsità dei mezzi ha influito anche sulla attività musicale: facendosi sentire con particolare prepotenza nei seguenti quattro settori essenziali alla buona musica radiofonica:

a) Orchestra. Il nostro massimo complesso necessita assolutamente di rinforzi, specialmente nel settore degli archi. Con sei soli primi violini (diciamo sei!) da anni si va combattendo una battaglia sonora a armi impari. Soli contro ventotto altri strumenti, i primi violini chiedono aiuti!

b) Controllo artistico delle emissioni. A tutt'oggi le emissioni vengono controllate solo dai tecnici. Quando la RSI potrà avere il suo Tonmeister come gli studi con orchestra di Zurigo e Ginevra?

c) Esecutori e musiche nostre. Nel Ticino v'è ancora scarsa attività musicale di valore: sarebbe opportuno incoraggiare maggiormente i compositori e gli esecutori meritevoli della Svizzera Italiana mediante concorsi; sarebbe opportuno acquistare nuove partiture, nuovi spartiti; sarebbe opportuno procedere a far copiare materiali preziosi; ma per farlo non basta la buona volontà dei Maestri. Occorrono i mezzi.

d) Scritture d'artisti di valore. Uno sguardo finale ai programmi rende palese che gli artisti di fama che possiamo concederci sono, nel clima di relativa libertà del dopoguerra, pochi; troppo pochi.

Il Coro

della RSI s'è volto anche lo scorso anno, e con ogni passione, al canto italiano. Nel regno del Madrigale il nostro complesso vocale gode ormai di una fama europea oltre che elvetica. Tanto che le altre trasmittenti svizzere — Beromünster e Sottens — si sono collegate ciascuna a un ciclo di sei Emissioni scelte in seno alla nostra attività madrigalesca: cosa degna di nota, non trattandosi di ritrasmissioni obbligatorie, ma scelte spontaneamente. Citiamo, da un mazzo di opere buffe che vennero eseguite, «Il Maestro di musica» e «La Serva Padrona» di Pergolesi, «Le Nozze di Figaro» e «Così fan tutte» di Mozart, «Don Pasquale» di Donizetti, e «Il Matrimonio segreto» di Cimarosa. Non per questo l'opera seria è stata trascurata: prova ne sia l'esecuzione, in riduzioni radiofoniche, dell'«Idomeneo» di Mozart, dell'«Orfeo» di Gluck, dell'«Antigone» del Traetta, del «Fetonte» del Jomelli.

Ma il nostro Coro s'è in modo speciale interessato, grazie alla collaborazione di ottimi solisti locali e estranei, all'Oratorio classico e moderno, eseguendo tra l'altro (e spesso in prima esecuzione svizzera): «Guglielmo d'Aquitania» di Pergolesi, «Davide penitente» di Mozart, «Le quattro stagioni» di Haydn, il «Messia» di Händel e infine il «Re Davide» e «Giuditta» del nostro Honegger. Molte di queste opere sono state tradotte appositamente in italiano, dando luogo a vere e proprie «prime esecuzioni italiane». Altre notevoli traduzioni di testi su cui si basarono e nacquero canti immortali furono: «Gesù mia gioia, mottetto di Bach; «La creazione», oratorio di Haydn; «Canti ungheresi», «Canto del destino», «Rapsodia», «Nenia», «Canto delle Parche» e soprattutto il «Requiem tedesco» di Giovanni Brahms. Nel campo della musica ricreativa il Coro s'è dischiuso il repertorio dell'Operetta classica con l'esecuzione della «Bella Elena» di Offenbach, oltre a una quantità di produzioni solistiche d'indole amabile, e al ciclo «Canti dei popoli».

E non sia dimenticato un doveroso omaggio alla passione che tutte le formazioni musicali, i solisti, l'orchestrina Radiosa e le benemerite società anche nel 1945 hanno dato alla RSI.

Commiato

Terminiamo esprimendo un invito d'ordine doppio: tutti i ticinesi e i grigioni-italiani capaci sono invitati alla collaborazione, e ai nostri organi superiori rivolgiamo l'invito di darci i mezzi per meglio ricompensare il lavoro radiofonico, per superare la difficoltà di dover conciliare libertà e fantasia con un bilancio di ferro; i mezzi per aumentare il personale del Servizio Programmi e per permetterci di recarci più liberamente in Patria o all'Estero. Poichè la testimonianza diretta di un uomo della nostra terra potrebbe dare al paese un elemento di più alla sua coscienza, al suo giudizio e quindi alla sua maturità.

A noi — e valga a guisa di commiato verso un nuovo anno di lavoro — a noi auguriamo soltanto di entrare nella giornata dell'ascoltatore con le mani piene di vita e di sogno. L'ora avventurosa e relativamente perfetta che offriamo all'ascoltatore che l'ha scelta per farsela amica e confidente, è e resta autentica ragione di soddisfazione in mezzo a tanto quotidiano faticare tra le cifre e la fantasia.

VI. KAPITEL

Stiftung Pensionskasse der SRG

Im letzten Jahresbericht haben wir ausführlich über die Gründung der autonomen Pensionskasse der SRG gesprochen und die Organe der Stiftung und ihre Kompetenzen umschrieben, so dass wir glauben darauf verzichten zu können, nochmals darüber zu berichten.

In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1945 hat sich die Pensionskasse normal abgewickelt. Der sich am 31. März 1945 auf 100 Personen belaufende Versichertenbestand wuchs bis 31. Dezember 1945 auf 105 an, wobei 7 Austritte stattfanden. Invaliditäts- oder Todesfälle sind keine zu verzeichnen, so dass die Pensionskasse nur für den im Jahre 1944 eingetretenen Witwen- und Waisenrentenfall aufzukommen hat.

Der Stiftungsrat der Pensionskasse SRG trat in der Berichtsperiode zu drei Sitzungen zusammen. Als die wichtigste der behandelten Fragen ist diejenige der Vermögensanlage zu bezeichnen, der die grösste Sorgfalt gewidmet wurde.

Neben den allgemeinen Versicherungsgeschäften hat der Stiftungsrat eine im Interesse der Angestellten liegende Abänderung der Reglementsbestimmung, bezüglich des Verwaltungskostenbeitrages der Sparversicherten beantragt und dem Zentralvorstand zur Genehmigung unterbreitet, der sie ratifizierte.

Der Stiftungsrat hat ferner beschlossen, das Studium der Frage für den Einschluss von Teilen der Teuerungszulagen zum versicherten Grundgehalt unverzüglich an die

Hand zu nehmen und hat zu diesem Zwecke eine Subkommission bezeichnet.

Am 31. Dezember 1945 besass die Stiftung ein Wertpapiereportefeuille von Fr. 1 364 500.—, wovon 1 Million auf Titel der eidgenössischen Bundesanleihe vom Juni 1945 entfällt. Für den verbleibenden Betrag von Fr. 364 500.— wurden Obligationen von kantonalen und Gemeindeanleihen gekauft. Ferner hat die Stiftung einen Betrag von Fr. 432 600.— in Hypotheken angelegt.

Die Totalerinnahmen der Pensionskasse beliefen sich, ohne Zinsen, für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1945, auf Fr. 185 130.50. Sie setzen sich zusammen aus den ordentlichen Beiträgen, den ausserordentlichen Beiträgen für Gehaltserhöhungen, den Eintrittsgeldern für Neuaufnahmen, den Verwaltungskostenbeiträgen, den Nachzahlungen für den Einkauf zusätzlicher Dienstjahre und verschiedenen Beiträgen. Der Arbeitgeber beteiligte sich mit Fr. 110 476.70 und die Versicherten mit Fr. 74 653.80 daran.

Die Angelegenheit der Sparversicherungen konnte im Laufe des Sommers 1945 endgültig bereinigt werden. Die Sparguthaben betragen, per 31. Dezember 1945, total Fr. 132 455.10, wovon Fr. 78 131.85 auf Arbeitgeberbeiträge entfallen.

An Abgangsentschädigungen wurden für vorzeitige Austritte aus der Pensionskasse Fr. 23 730.95 ausbezahlt, währenddem die Witwen- und Waisenrenten Fr. 2223.— betragen.

Entsprechend den Bestimmungen des Versicherungsreglementes ist per 1. April 1945 nachstehende versicherungstechnische Bilanz erstellt worden:

<i>Aktiven</i>	Fr.
Technisches Vermögen per 1. April 1945 .	1 284 737.80
Per 1. April 1945 fällige Beiträge, Eintrittsgelder, usw.	94 321.45
	<hr/>
	1 379 059.25

Passiven

Soll-Deckungskapital, inkl. Rückstellungen	1 193 962. —
Ueberschuss der Aktiven	<u>185 097. 25</u>
	<u>1 379 059. 25</u>

Es bestand demnach in Prozenten ausgedrückt, am 1. April 1945, eine Ueberdeckung von 15,5 wobei die im Soll-Deckungskapital enthaltenen Rückstellungen Fr. 180 000.— betragen.

VII. KAPITEL

Jahresrechnung 1945

(1. April bis 31. Dezember)

Allgemeines

Dem schweizerischen Rundspruch standen im Berichtsjahr, das infolge Zusammenlegung mit dem Kalenderjahr nur 9 Monate umfasste, an Konzessionsgebühren im ganzen Fr 5 475 000.— zur Verfügung mit der folgenden Verteilung:

	Fr.	Fr.	Fr.
Generaldirektion SRG			1 122 750
Studio Zürich	591 220		
Studio Bern	579 375		
Studio Basel	544 905		
Orchester Beromünster	360 750		
<i>Total Beromünster</i>		2 066 250	
Studio Lausanne	661 050		
Studio Genf	796 230		
<i>Total Sottens</i>		1 457 280	
Studio Lugano (<i>Monte Ceneri</i>)		826 470	
Ostschweiz. Radiogesellschaft		2 250	4 352 250
Total			<u>5 475 000</u>

Betriebsrechnung
Generaldirektion SRG (inkl. Kurzwellendienst)
für das Geschäftsjahr 1945 (9 Monate)

Einnahmen	Fr.
Anteil Generaldirektion SRG an Konzessionsgebühren	<u>1 122 750. —</u>
Ausgaben	Fr.
<i>I. Allgemeine Kosten</i>	
1. Besoldungen des Personals	199 820. 75
Lohnausgleich	5 895. 85
2. Personalversicherung	48 496. 30
Unfallversicherung	2 556. 50
3. Reisespesen	12 647. 65
4. Zentralvorstand, Direktorenkonferenzen, diverse Kommissionen	31 445. 70
5. Allg. Verwaltungskosten, Repräsentationskosten, Beiträge	5 337. 78
6. Mietzinsen	13 060. —
7. Beleuchtung, Heizung, Reinigung	8 619. 90
8. PTT-Gebühren	20 939. 08
9. Bureaunkosten	17 228. 57
10. Jahresbericht, Propaganda	7 862. 91
11. Zeitungen, Bibliothek	1 244. 12
12. Steuern und Gebühren	2 400. —
13. Diverse Versicherungen	214. 65
14. Unterhalt Mobiliar und Material	1 652. 50
15. Unterhalt der techn. Einrichtungen	4 217. 49
16. Weltrundfunkverein	7 108. 25
17. Verschiedenes	<u>2 358. 60</u>
Total	393 106. 60
<i>II. Programmausgaben</i>	
18. Autorenggebühren	388 187. —
19. Schallplattenindustrie	95 850. 15
20. Nachrichtendienst	109 500. —
21. Beiträge der Zentralkasse	16 506. 90
22. Programmberatung	4 230. —
23. Tonaufnahmen	11 869. 70
24. Honorare des Kurzwellendienstes	39 701. 50
25. Mietgebühren Prangins	8 513. 25
26. Schulfunk	39 000. —
27. Unvorhergesehene Programmausgaben	18 250. —
28. Kreditreserve	<u>20 951. 03</u>
Total	747 559. 53
Total der Betriebsausgaben	1 140 666. 13
Einnahmen an Konzessionsgebühren	1 122 750. —
Ueberschuss der Betriebsausgaben	<u>17 916. 13</u>

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1945

Einnahmen	Fr.	Fr.
Entnahme aus dem zentralen Reservefonds		65 000.—
Aktivzinsen		1 129.56
Diverse Einnahmen		2 469.56
		<u>68 599.12</u>
 Ausgaben		
Passivsaldo 1944/45		27 911.66
Ausgabenüberschuss Betriebsrechnung 1945		17 916.13
Ordentliche Abschreibungen:		
Mobilier	3 900.—	
Bureaumaterial	3 700.—	
Technisches Material	11 350.—	
Installationen	2 000.—	
Bibliothek	1 400.—	22 350.—
Aktivsaldo		421.33
		<u>68 599.12</u>

Bilanz per 31. Dezember 1945

Aktiva		
Mobilier	49 271.50	
Bureaumaterial	40 864.70	
Technisches Material	105 052.55	
Installationen	12 275.80	
Bibliothek	10 814.39	218 278.94
Kassa		5 922.61
Postcheck		114 247.48
Wertschriften		37 986.75
Diverse Debitoren	55 513.48	
+ Defizit Orchester Beromünster	45 096.52	100 610.—
		<u>477 045.78</u>
 Passiva		
Abschreibungsfonds		193 922.35
Zentraler Reservefonds		248 780.—
Diverse Kreditoren		33 922.10
Aktivsaldo		421.33
		<u>477 045.78</u>

VIII. KAPITEL

Statistiken

1. Hörerzahl 1923—1945

Jahr	Hörerzahl am 31. Dez.	Zunahme in % gegen Vorjahr	Hörerzahl	
			auf 100 Einwohner	auf 100 Familien, ca.
1923	980	—	0,02	0,1
1924	16 964	—	0,43	1,7
1925	33 532	97,1	0,86	3,4
1926	51 194	52,6	1,30	5,2
1927	59 066	15,4	1,49	6,0
1928	70 183	18,8	1,76	7,0
1929	83 757	19,3	2,08	8,3
1930	103 808	23,9	2,56	10,2
1931	150 021	44,5	3,68	14,7
1932	231 397	54,2	5,64	22,6
1933	300 051	29,7	7,27	29,1
1934	356 866	18,9	8,61	34,4
1935	418 499	17,2	10,06	40,2
1936	464 332	10,9	11,14	44,6
1937	504 132	8,6	12,07	48,3
1938	548 533	8,8	13,06	52,2
1939	593 360	8,2	14,12	56,5
1940	634 248	6,9	14,96	59,8
1941	680 306	7,3	15,98	63,9
1942	729 231	7,2	17,09	68,4
1943	779 920	7,0	18,28	73,1
1944	819 502	5,7	18,97	75,9
1945	854 639	4,3	19,70	78,8

2. Zunahme der Hörerzahl im Berichtsjahr 1945 (9 Monate)

Telephonämter	Total		Zunahme	davon Drahtgrundspruch* Total		Zunahme
	am 1. 4. 45	am 31. 12. 45		am 1. 4. 45	am 31. 12. 45	
Basel.	71 181	72 627	1 446	15 135	15 765	630
Bellinzona	24 550	25 541	991	2 177	2 237	60
Bern	64 284	67 953	3 669	14 112	14 626	514
Biel	51 180	53 170	1 990	6 028	6 548	520
Chur	20 097	21 069	972	4 143	4 430	287
Fryburg	19 755	20 731	976	594	695	101
Genf	50 049	51 872	1 823	2 818	3 047	229
Lausanne	70 400	73 445	3 045	8 961	9 723	762
Luzern	49 935	51 976	2 041	4 402	4 610	208
Neuenburg.	32 914	34 172	1 258	3 359	3 703	344
Olsen.	51 049	53 119	2 070	2 293	2 870	77
Rapperswil.	24 193	25 039	846	1 507	1 535	28
St. Gallen	66 164	68 731	2 567	9 515	9 937	422
Sitten	10 417	11 174	757	1 227	1 376	149
Thun.	21 245	22 058	813	2 789	2 879	140
Winterthur	43 016	44 327	1 311	3 050	3 144	94
Zürich	152 135	157 635	5 500	28 831	29 722	891
Total	822 564	854 639	32 075	110 891	116 347	5 456

* Telephongrundspruch, Rediffusion und Radibus

3. Programme
der Sender Beromünster, Sottens und Monte Ceneri
im Berichtsjahr 1945 (9 Monate)

Art der Sendungen	Bero- münster	Sottens	Monte Ceneri
	in Stunden	in Stunden	in Stunden
Musikalische Sendungen			
Opern, Oratorien	69,05	83,33	108,46
Operetten	36,05	43,08	48,03
Sinfonische Musik	150,15	124,12	28,12
Kammernmusik	124,46	103,41	35,07
Instrumentalmusik (Sinfonische- und Kam- mernmusik nicht inbegriffen)	580,02	382,52	440,17
Tanzmusik	91,55	126,10	159,33
Gesang- und Instrumentalsoli	334,44	306,41	276,35
Chorkonzerte	116,10	52,04	87,59
Gemischte Sendungen			
Hörfolgen, spezielle Radiowerke	66,35	74,51	55,20
Musikalisch-literarische Stunden	64,55	74,05	6,03
Bunte Stunden	59,55	90,29	56,28
Sendungen für die Schweizer im Ausland (Kurzwellensendungen nicht inbegriffen)	15,35	14,50	6,47
Wortsendungen			
Radiotheater, Hörfolgen	171,17	211,54	139,16
Literarische Vorlesungen	47,14	61,08	36,54
Vorträge, Plaudereien	184,50	148,27	78,26
Aktuelle Sendungen			
Hörberichte, Reportagen	79,03	113,59	36,40
Nachrichtendienst	144,55	119,20	113,08
Werbung im öffentlichen Interesse	64,54	87,16	122,39
Spezialsendungen			
Schulfunk	14,55	14,34	8,30
Religiöse Sendungen	36,50	102,50	12,57
Landwirtschaftliche Sendungen	16,30	6,58	11,44
Soldatenstunden	10,10	8,05	8,00
Frauenstunden	38,45	11,10	13,01
Jugend- und Kinderstunden	61,35	46,45	28,10
Fremdsprachige Sendungen	28,25	9,15	4,06
Turnkurse	67,25	—	—
Zeitzeichen (inbegriffen Sprechende Uhr, Glocken der Heimat usw.)	21,35	16,44	10,10
TOTAL	2698,25	2435,01	1932,51

4. Programme
der Sender Beromünster, Sottens und Monte Ceneri
1940—1945
 — in Stunden —

Art der Sendungen	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Musikalische Sendungen						
Opern, Oratorien	237	277	245	251	355	350
Operetten	99	82	84	103	118	164
Sinfonische Musik	310	302	313	376	415	419
Kammermusik	289	280	253	280	300	344
Instrumentalmusik (Sinfonische- und Kammermusik nicht inbegriffen)	1826	1785	1711	1742	1852	1847
Tanzmusik	415	437	384	404	520	535
Gesang- und Instrumentalsoli	1063	1060	997	1102	1203	1242
Chorkonzerte	328	301	292	305	331	337
Gemischte Sendungen						
Hörfolgen, spezielle Radiowerke	163	194	177	229	291	259
Musikalisch-literarische Stunden	181	151	160	133	130	191
Bunte Stunden	112	140	150	162	157	260
Sendungen für die Schweizer im Ausland (Kurzweilensendungen nicht inbegriffen)	47	51	52	51	50	51
Wortsendungen						
Radiotheater, Hörfolgen	525	535	632	600	682	697
Literarische Vorlesungen	176	162	146	150	179	196
Vorträge, Plaudereien	936	854	656	692	652	577
Aktuelle Sendungen						
Hörberichte, Reportagen	215	264	253	285	220	293
Nachrichtendienst	555	536	518	515	632	538
Werbung im öffentlichen Interesse	190	157	159	185	285	344
Spezialsendungen						
Schulfunk	56	56	47	61	66	64
Religiöse Sendungen	190	205	192	200	200	204
Landwirtschaftliche Sendungen	82	83	68	71	56	44
Soldatenstunden*	—	—	159	160	142	62
Frauenstunden	98	90	67	89	180	110
Jugend- und Kinderstunden	191	192	196	182	188	188
Fremdsprachige Sendungen	15	3	18	10	27	50
Turnkurse	95	98	85	85	86	85
Zeitzeichen (inbegriffen Sprechende Uhr, Glocken der Helmat usw.)	62	60	69	77	68	64
TOTAL	8456	8355	8083	8500	9385	9515

*) wurden nur vom 1. Januar 1942 bis 31. Juli 1945 statistisch erfasst.

IX. KAPITEL

Rundspruchbehörden und -Organe

- Generaldirektion SRG:** Bern, Neuengasse 30
Tel. 2 59 55
Generaldirektor: *A. W. Glogg*
Generalsekretär: Dr. Rudolf von Reding
Kurzwellendienst: Paul Borsinger
Koordination: Hermann Loder
Rechnungswesen: Hans Ballmer
Technischer Dienst: Dr. Willy Lüthy
- Studio Zürich:** Brunnenhofstrasse 20
Tel. 26 17 20
Direktor: Dr. *Jakob Job*
Stellvertreter: Hans Bänninger
- Studio Bern:** Schwarztorstrasse 23
Tel. 5 44 22
Direktor: Dr. *Kurt Schenker*
Stellvertreter: Dr. Hans-Paul Tribolet
- Studio Basel:** Novarastrasse 2
Tel. 3 58 40
Direktor: Dr. *Emil Notz*
Stellvertreter: Werner Hausmann
- Studio Lausanne:** Maison de la Radio, La Sallaz
Tel. 2 23 22
Direktor: *Marcel Bezençon*
Stellvertreter: Jean-Pierre Méroz
- Studio Genf:** Boulevard Carl-Vogt 66
Tel. 5 43 00
Direktor: Dr. *René Dovaz*
Stellvertreter: Roger Vuataz
- Studio Lugano:** Campo Marzio
Tel. 2 10 15
Direktor: *F. A. Vitali*
Stellvertreter: Arnoldo Bernasconi

Konzessionsbehörde:

Eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement

Aufsichtsbehörde:

Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung

Zentralvorstand

Zentralpräsident:

Dr. *Franz von Ernst*, Direktor des Bureaus des
Weltnachrichtenvereins Bern

Vizepräsidenten:

Dr. *Fritz Rothen*, Direktor der Radio-
Schweiz AG Bern

Charles Gilliéron, Präsident der Société Ro-
mande de Radiodiffusion Lausanne

Weitere Mitglieder:

Pierre Aragno, Sekretär des Verbandes der Han-
dels-, Transport- und Lebensmittel-Arbeiter
der Schweiz Neuenburg

Prof. Dr. *Theodor Brogle*, Präsident der Radio-
genossenschaft Basel Basel

Georges Conus, Inspektor bei der Generaldirek-
tion PTT Bern

Albert Feller, Vizepräsident der Radiogenossen-
schaft Bern Laupen

André Guinand, Präsident der Société des
Emissions Radio-Genève Genf

Hermann Gwalter, Präsident der Radiogenos-
enschaft in Zürich Zürich

Dr. *Fritz Marbach*, Universitätsprofessor Bern

Dr. h. c. *Aloys Muri*, Direktor des Internationalen
Bureaus des Weltpostvereins Bern

Marcel Raymond, Universitätsprofessor Genf

Dr. *Max Ritter*, Präsident der Ostschweize-
rischen Radiogesellschaft St. Gallen

Riccardo Rossi, Vizepräsident der Società
cooperativa per la radiodiffusione nella Sviz-
zera italiana Lugano

Ersatzmitglieder:

Benjamin Droz, Fabrikinspektorat Lausanne

Dr. *Karl Hafner*, a. Regierungsrat Zürich

Dr. *Otto Kaiser*, Chemiker Dornach

Dr. Ing. *Ernst Metzler*, Chef der Sektion Telegra-
phie und Radio, Generaldirektion PTT Bern

Charles Rosselet, Nationalrat Genf

Dr. *Arnold Rothenberger*, Professor an der Kan-
tonsschule Trogen

Luigi Rusca, Ingenieur Bellinzona

Programmkommissionen

Den *Vorsitz* der drei Programmkommissionen führt der *Generaldirektor der SRG* von Amtes wegen.

Programmkommission Beromünster

Vizepräsident:

Vakant

Mitglieder:

<i>Robert F. Denzler</i> , Musikalischer Oberleiter des Stadttheaters	Zürich
<i>Dr. Rob. C. Ganzoni</i> , Rechtsanwalt	Celerina
<i>Jakob Gysin</i> , a. Rektor der Mädchensekundarschule	Basel
<i>Dr. Otto Kaiser</i> , Chemiker	Dornach
<i>Max Kaufmann</i> , Fürsprecher, Präsident der Bernischen Musikgesellschaft	Bern
<i>Dr. Ernst Laur</i> , Leiter des Schweizerischen Heimatwerkes	Zürich
<i>Dr. Max Ritter</i> , Gewerbeschuldirektor	St. Gallen
<i>Frl. Agnes von Segesser</i> , Schriftstellerin	Luzern
<i>Ernst Tobler</i> , Redaktor an der NZZ	Zürich

Ersatzmitglieder:

<i>Dr. Fritz Ernst</i> , Professor an der ETH	Zürich
<i>Albert Jenny</i> , Musikdirektor	Luzern
<i>Dr. Alfred Läubli-Ebner</i> , Professor an der Kantonsschule	Winterthur

Programmkommission Sottens

Vizepräsident:

<i>Alfred Pelligot</i> , Fabrikant	Genf
------------------------------------	------

Weitere Mitglieder:

<i>Jean Binet</i> , Komponist	Genf
<i>Abbé Joseph Bovet</i> , Komponist	Frybourg
<i>Paul Budry</i> , Schriftsteller	St. Saphorin
<i>Charles Fallier</i> , Direktor des Konservatoriums	La Chaux-de-Fonds
<i>Maurice Mayor-de Rham</i> , Pfarrer	Morges

Ersatzmitglieder:

<i>E. H. Crisinel</i> , Redaktor	Lausanne
<i>Georges Haenni</i> , Musiklehrer	Sitten
<i>Henri de Ziegler</i> , Universitätsprofessor	Genf

Programmkommission Monte Ceneri

Vizepräsident:

Prof. *Francesco Chiesa*, Schriftsteller Lugano

Weitere Mitglieder:

Rinaldo Bertossa, Schulinspektor Roveredo

Piero Bianconi, Seminarprofessor Locarno

† Prof. *Fulvio Bolla*, Regierungsrat Lugano

Mo. Mario Vicari, Chordirigent Lugano

Ersatzmitglieder:

Carlo Bonalini, pensionierter Postverwalter Roveredo

Myriam Cattaneo, Lehrerin an der Mädchen-
sekundarschule Lugano

Dr. med. dent. *Fed. Fisch* Lugano

